

Jahresbericht 2010



IN VIA

Katholischer Verband für Mädchen-
und Frauensozialarbeit Köln e.V.

Ausbildungs- und
Arbeitsmarktintegration

Jugendhilfe und Schule

Internationale Projekte
und Jugendwohnen

„Wer nicht vorwärts geht,
der kommt zurück!“

Johann Wolfgang von Goethe



Liebe Leserin, lieber Leser,

neue Fragen und Probleme verlangen neue Antworten, das ist seit Langem Teil unseres im Leitbild formulierten Selbstverständnisses – und das ist auch die aktuelle Erfahrung von IN VIA. Der Anspruch, Menschen echte Unterstützung zu leisten, erfordert einen Blick nach vorne und die Bereitschaft, die Arbeit den sich ständig verändernden Bedingungen anzupassen.

Der Blick nach vorne wird mit großer Deutlichkeit zeigen müssen, dass die Herausforderungen und Veränderungen, denen sich IN VIA derzeit stellen muss und auch künftig wird stellen müssen, nicht immer für die notwendige Ruhe und Beständigkeit sorgen werden.

Stets das Wohl des uns sich anvertrauenden Menschen im Auge, sollten wir wachsam begleiten, welche Neuerungen sinnvoll sind und welche nicht. Die Funktion des Verbandes IN VIA als Anwalt benachteiligter junger Menschen funktioniert nicht ohne eine bewusste Dienstleistungsorientierung. Manchmal kann es aber auch nötig sein, sich gegen Veränderungen zu stellen, die dem sozialen Engagement schaden.

Die Einführung eines Qualitätsmanagements ist ein wesentliches Instrument, auf die dynamischen Gegebenheiten zu reagieren. Die vorhandenen Ressourcen sollen bestmöglich genutzt werden, damit wir auch weiterhin effektive Hilfe anbieten können. Der Dienst am Menschen bleibt im Zentrum unserer Bemühungen.

Die in 2010 geplanten Haushaltskürzungen der Stadt Köln unter Anderem im Bereich der Jugendhilfe, bedrohten auch das vielfältige Engagement unseres Verbandes. So war es eine Selbstverständlichkeit, sich gemeinsam mit anderen Betroffenen in der Aktion „Kölner gestalten Zukunft“ zusammen zu schließen. Viele Tausend Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei Demonstrationen und flankierenden Aktionen haben erreicht, dass einige der angekündigten Kürzungen wieder zurückgenommen wurden.

Kontinuität und Aktualität verbindet sich auch in anderen Bereichen unserer verbandlichen Tätigkeit. Die Bahnhofsmision, die seit Beginn eng mit IN VIA verknüpft ist, konnte im Jahr 2010 ein „kölsches“ Jubiläum feiern. In den 111 Jahren ihres Bestehens hat sie stets auf den Bedarf reagiert, den die jeweilige Situation mit sich brachte. Auch 2011 bleibt ein spannendes Jahr für die Einrichtung auf Gleis 1: Mit der Erweiterung der Angebote und der Neugestaltung der Räume reagiert die Bahnhofsmision auf die sozialen Bedarfe der Menschen im Bahnhof.

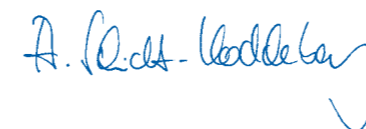
IN VIA stellt eine Institution dar, deren Beitrag für die aktive Gestaltung des Sozialstaates und des Gemeinwesens in Köln unverzichtbar und unersetzlich ist. Dies ist der Verband aber nicht aus sich heraus; diese Bewertung ist zurückzuführen auf das Engagement und den Einsatz vieler ehren- und hauptamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die täglich an der Basis ihren Dienst am Menschen versehen.

Die Vielfalt unseres Verbandes ist auch eingeflossen in die Neugestaltung unserer „Visitenkarte nach außen“. Unsere Internetseite hat eine Verjüngung erfahren: In frischem Design und neu geordnet, präsentieren wir nun unser umfangreiches Angebot. Viele Bilder aus den verschiedenen Maßnahmen und Aktionen zeigen auch visuell: Menschen bleiben im Zentrum unserer Aufmerksamkeit.

Herzlich laden wir Sie ein, sich über unsere Arbeit in 2010 zu informieren und wünschen Ihnen viel Freude bei der Lektüre.

Köln im April 2011

für den Vorstand





Vorstandsvorsitzende
Prof. Dr. Angelika Schmidt-
Koddenberg



Geschäftsführerin
Sibylle Klings



Inhalt

Titelthema

Auf dem Weg zur ISO-Zertifizierung Qualitätsmanagement bei IN VIA Köln	6-8
---	-----

I. Aktuelles aus der Verbandsarbeit

Das IN VIA-Organigramm	9
Bahnhofsmission Köln feiert 111-jähriges Bestehen	10-11

II. Schwerpunkte im Fachbereich Ausbildung und Arbeitsmarktintegration

Maßnahmen und Projekte der beruflichen Eingliederung	12-18
Theaterarbeit als Methode der beruflichen und sozialen Integration	19-21
Potentiale von Frauen für die Berufswelt nutzbar machen	22-25
Soziale Betriebe bei IN VIA Köln	26-29

III. Schwerpunkte im Fachbereich Jugendhilfe und Schule

Elternarbeit – Gemeinsam zum Wohl des Kindes	30-33
Berufsorientierung an Schulen	34-36
Ganztagsangebote in Schulen der Sekundarstufe I	37
Angebote für Jugendliche mit besonderen Schwierigkeiten	38-41

IV. Schwerpunkte im Fachbereich Internationale Projekte und Jugendwohnen

Internationale Freiwilligendienste bei IN VIA Köln	42-45
Au-pair Vermittlung und Beratung	46-47
IdA – Integration durch Austausch	48
Internationales Jugendwohnen	49-51

V. Stabsstelle Ehrenamt

Ehrung der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen	52-53
Mein PlanB – Bleib' dran! – Service-Learning	54
Kölner Ehrenamtspreis 2010	55

Anhang

IN VIA Standorte in Köln	56
IN VIA Verbände in Deutschland und weltweit	57
Impressum	58



Auf dem Weg zur ISO-Zertifizierung

Qualitätsmanagement bei IN VIA Köln

Ausschlaggebend für die Entscheidung, ein Qualitätsmanagementsystem in unserem Verband einzuführen, war nicht etwa die Tatsache, dass wir unsere Arbeit schlecht machen. Im Gegenteil: Wir wollen die gute Arbeit, die täglich von unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern geleistet wird, beschreiben, nachvollziehbar machen und sichern. Bei Prüfungen durch die Bundesagentur für Arbeit haben wir in unserer Integrationsmaßnahme Reha und in unseren ausbildungsbegleitenden Hilfen (abH) ein Bewertungsergebnis von über 80% erreicht, mit dem wir deutlich über dem bundesdeutschen Durchschnitt liegen – eine erfreuliche Bestätigung unserer Qualität. Wir wollen uns auf diesen Ergebnissen jedoch nicht ausruhen, sondern unsere Qualität sichern und weiter verbessern. Qualitätsmanagement oder QM bezeichnet die Steuerung aller organisierten Maßnahmen, die zur Erreichung der Qualität, die wir unseren Kunden versprechen, notwendig sind. Unsere Kunden sind einerseits die Kinder der Offenen Ganztagschulen (OGS) sowie die Jugendlichen in unseren Maßnahmen, andererseits aber auch die Institutionen und Auftraggeber, die unsere Arbeit finanziell unterstüt-

zen. Dazu zählten beispielsweise die Agentur für Arbeit, die Stadt Köln und die Offenen Ganztagschulen, in deren Auftrag wir Arbeitsmarktdienstleistungen ausführen. Unser Qualitätsmanagement hat das Ziel, die Zufriedenheit unserer Kunden zu erhöhen. Dazu gehört Transparenz sowohl nach innen als auch nach außen. In diesem Sinne betrachten wir zunächst zwei große Bereiche unseres Leistungsportfolios: die Offenen Ganztagschulen und den Fachbereich Ausbildung und Arbeitsmarktintegration. Wir haben dazu im September 2009 eine Stabsstelle Qualitätsmanagement eingerichtet. Fachlich unterstützt werden wir von einem Institut für Sozialplanung und Organisationsentwicklung aus Essen. Alle interessierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von IN VIA konnten sich bei der Kick-Off-Veranstaltung im August 2009 über die geplanten QM-Maßnahmen informieren. Die Führungskräfte, Maßnahmeleitungen sowie die Vertreter der Mitarbeitervertretung (MAV) wurden während des dreitägigen Workshops zum Thema Qualitätsmanagement geschult.

Bei Prüfungen durch die Bundesagentur für Arbeit haben wir in unserer Integrationsmaßnahme Reha und in unseren ausbildungsbegleitenden Hilfen (abH) ein Bewertungsergebnis von über 80% erreicht, mit dem wir deutlich über dem bundesdeutschen Durchschnitt liegen – eine erfreuliche Bestätigung unserer Qualität.



geprüft

Qualitätsmanagement, oder QM das: Gesamtheit der sozialen u. technischen Maßnahmen, die der Verbesserung von Produkten, Prozessen oder Leistungen jeglicher Art dienen.

Qualitätsmanagement in der Jugendberufshilfe

In diesem Jahr startete dann unter Leitung von Hilde Imgrund die konkrete Arbeit in den Maßnahmen des Fachbereichs Ausbildung und Arbeitsmarktintegration.

Hier betrachten wir folgende Dienstleistungen:

- › ausbildungsbegleitende Hilfen (abH)
- › außerbetriebliche Ausbildung für Beiköchinnen/Beiköche, HauswirtschaftshelferInnen,
- › Köchinnen/Köche und Fachkräfte im Gastgewerbe
- › berufsvorbereitende Maßnahmen und
- › unterstützte Beschäftigung.

Die einzelnen Maßnahmen wurden mithilfe von ausführlichen Prozessbeschreibungen veranschaulicht. Nachweisdokumente wurden den einzelnen Prozessschritten zugeordnet. Außerdem wurden die Schnittstellen zu den Führungs- und Unterstützungsprozessen beschrieben.

Qualitätsmanagement in den Offenen Ganztagschulen

Im Fachbereich Jugendhilfe und Schule, der von Karin Anders geleitet wird, hat unser Beratungsinstitut mit den Mitarbeiterinnen aus allen Offenen Ganztagschulen gemeinsam (25 OGS in Köln, eine OGS in Hürth) ein Qualitätshandbuch zur Unterstützung der pädagogischen Arbeit entwickelt. Im Mittelpunkt aller Aktivitäten und Interventionen in der OGS soll die Kompetenzförderung jedes einzelnen Kindes stehen.

Ausblick

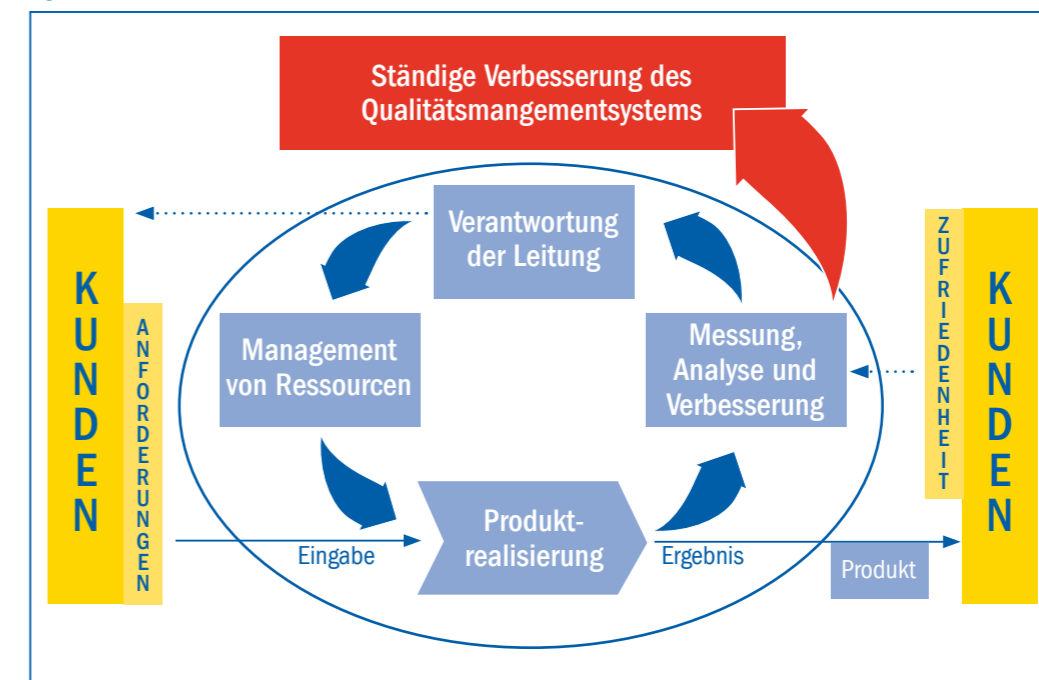
In naher Zukunft wollen wir uns in dem Fachbereich Ausbildung und Arbeitsmarktintegration einer Zertifizierungsprüfung nach ISO 9001 stellen, die Anerkennung als Träger und Maßnahme der beruflichen Weiterbildung (AZWV) soll folgen. Mit der Zertifizierung wollen wir unsere gute Position am Markt stärken und weiterhin im Auftrag der Bundesagentur für Arbeit tätig sein.

In der OGS soll nach Auswertung der Erprobungsphase ab dem Schuljahr 2011/2012 an allen IN VIA-Standorten nach dem Qualitätshandbuch gearbeitet werden.

Martina Johann

Stabsstelle Qualitätsmanagement

QM-Kreislauf



Legende:> Wertschöpfung
————> Information

Quelle: ©Hastrich – 02.10.2009





Drei Fragen an...



... Hilde Imgrund,
Fachbereichsleitung
Ausbildung und Arbeits-
marktintegration:

Warum braucht die Berufshilfe ein Qualitätsmanagementsystem?

„Es ist wichtig, dass wir die Qualität unserer Maßnahmen sichern und verbessern. Der Konkurrenzdruck durch die Mitbewerber, die uns bei Ausschreibungen preislich unterbieten, wird immer höher. Gleichzeitig verlangen die Arbeitsagenturen eine sehr hohe Qualität. Wir wollen unsere Marktanteile mithilfe eines Qualitätsmanagementsystems dauerhaft sichern. Zudem wäre es wünschenswert, wenn wir den Geldgebern sagen könnten: halt, stopp - zu diesem Preis gibt es keine Qualität.“

Und was ist bisher gelaufen?

„Die Verantwortlichen haben ihre Maßnahmen anhand von Prozessbeschreibungen dargestellt. So sind die Abläufe klar. Davon profitieren die Maßnahmen auch bei Neueinstellungen. Jetzt sind wir dabei, diese Prozesse im Gesamtverband zu verankern. Am Schluss steht eine Prozesslandkarte, die neben den Kernprozessen auch Unterstützungs- und Führungsprozesse aufzeigt. Damit ist gemeint, dass die gute Arbeit in den Maßnahmen nur gelingen kann, wenn sie unterstützt wird durch die Buchhaltung, wenn der Einkauf von Material funktioniert und wenn qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eingestellt werden.“

Und wie sieht es in fünf Jahren aus?

„Unser Ziel ist es, durch die Einführung des QM dauerhaft auch die Angebote für unsere Kunden (Geldgeber, Betriebe und MaßnahmeteilnehmerInnen) zu verbessern und unseren hohen Standards an die pädagogischen und gesellschaftlichen Herausforderungen gerecht zu werden. Jetzt schon wird deutlich, dass Arbeitsschritte und Verantwortlichkeiten für jeden Beteiligten klarer werden. Dadurch werden Zeitressourcen und Energien eingespart, die der Arbeit mit den Kunden zugute kommen können.“



... Karin Anders,
Fachbereichsleitung
Jugendhilfe und Schule:

Warum braucht die Offene Ganztagschule ein Qualitätshandbuch?

„IN VIA ist in Köln einer der größten Träger der OGS. Damit haben wir auch eine Verantwortung bei der Implementierung von guter Qualität in die pädagogische Arbeit.“

Und wie soll das gelingen?

„Mit dem Handbuch und einer speziell entwickelten Software haben wir die Möglichkeit geschaffen, dass alle Kinder in den Blick genommen werden und eine bestmögliche Förderung ihrer Kompetenzen gelingt. Wir werden die Standorte mit Computern und Internet ausstatten und unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entsprechend schulen.“

Wie ist die Akzeptanz bei Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern?

„Überraschend gut, sicherlich auch, weil sie direkt an der Entwicklung beteiligt waren. Die Leiterinnen der einzelnen OGS sind sehr engagiert. Sobald die Einrichtungen vor Ort ausgestattet sind, wird die Arbeit nach dem Handbuch in einer Probephase eingeübt. Ein Institut für Sozialplanung und Organisationsentwicklung aus Essen steht uns mit Beratung und Coaching bei diesem Prozess weiterhin zur Verfügung. Nach der Erprobung werden die Ergebnisse nochmals kritisch reflektiert und das Handbuch entsprechend angepasst. In diesen Prozess werden auch die Schulleitungen mit einbezogen.“

Das IN VIA-Organigramm



„Kölsches“ Jubiläum

Bahnmissionsmission Köln feiert 111-jähriges Bestehen

Links geht es zum Curry-Wurst-Stand, rechts wartet der Bäcker auf Kundschaft. Mitten in der Markthalle des Hauptbahnhofes feierte die Bahnmissionsmission am 19. November 2010 ihr 111-jähriges Bestehen mit einem Gebet und musikalischer Begleitung. Anschließend ging es in den Alten Wartesaal, wo ein buntes Programm auf die zahlreichen Gäste wartete. Unter anderen würdigte Bürgermeisterin Elfi-Scho-Antwerpes die Verdienste der Bahnmissionsmission. Mittendrin im Leben – so versteht die Bahnmissionsmission auf Gleis 1 ihre Arbeit. Sie will bei aller Hektik und Konsum „Seele und Herz sein, wo Menschen aufeinander achten“, so formulierte Pfarrer Professor Dr. Joachim Windolph als geistlicher Beirat von IN VIA das Anliegen der Bahnmissionsmission.

Die Bahnmissionsmission in Köln ist Anlaufstelle für mehr als 40.000 Menschen im Jahr. Dort finden sie, betreut von 60 Haupt- und Ehrenamtlichen, in Krisenzeiten ein offenes Ohr und schnelle Hilfe.



Kölner Hauptbahnhof 1894 Emailliplakat 1910



Bahnmissionsmission Köln 1970



Öffentliches Gebet in der Markthalle im Hauptbahnhof Köln



Schulterschleife wurde bis 1920 getragen



Prof. Dr. Bruno W. Nikles, Professor für Sozialplanung an der Universität Duisburg-Essen, hielt einen viel gelobten Vortrag über die Geschichte der Bahnmissionsmission Köln. Dank originaler Film- und Fotomaterialien holte er die Gäste zurück in die Gründungszeit der Bahnmissionsmission.

Im Alten Wartesaal erwartete die Gäste ein buntes Programm aus Grußworten, Interviews, Filmausschnitten und Gesang. Für das leibliche Wohl sorgten die Auszubildenden der IN VIA-Küche.



„Ich war zu faul, mir eine Stelle zu suchen...“

Mit diesen Worten erklärt Ingo, 17 Jahre, weshalb er die Hauptschule nach zehn Jahren ohne Ausbildungs-option verlassen hat und warum er anschließend nach nur sechs Monaten in einer berufsvorbereitenden Maßnahme bei IN VIA Köln die Zusage für eine Ausbildung zum Mechatroniker bekam. Wenn Ingos Erklärung für das vorangegangene Scheitern richtig ist, dann bedeutet dies in letzter Konsequenz, dass Jugendliche nur noch etwas „angeschubst“ und unterstützt werden müssen, um eine Ausbildungsstelle zu finden. Gerade jetzt, wo sich der Ausbildungsmarkt zugunsten der Jugendlichen entspannt und Betriebe viele Anstrengungen unternehmen, ihre vakanten Ausbildungsplätze zu besetzen. Angemessen zu besetzen!

Wozu dann noch zehn- oder zwölfmonatige berufsvorbereitende Maßnahmen, die IN VIA und viele andere Träger im Auftrag der Arbeitsagenturen durchführen, wenn die offensichtliche Lösung des Problems kurzfristiger und kostengünstiger erreicht werden kann? Maßnahmen der Jugendberufshilfe werden zunehmend als teure und unnötige „Warteschlangen“ degradiert, die Jugendliche kaum weiterbringen: „Lediglich die Hälfte aller Jugendlichen, die an so genannten Berufsvorbereitungskursen teilnehmen, findet anschließend einen Ausbildungsplatz. Fast ein Drittel steht am Ende genauso da wie im Jahr davor - ohne einen Platz in einem Betrieb oder eine schulische Berufsausbildung“, so Karl-Heinz Heinemann in seinem WDR-Radiobeitrag „Zwischen Schule und Beruf – Die Mängel des Übergangssystems“ vom 27.4.2010.

Doch die Berufsvorbereitung ist weit mehr als ein reines „Anschubsen“, was den meisten Jugendlichen einer berufsvorbereitenden Maßnahme ohnehin kaum reichen würde. Und dass die Berufshilfe keine unnötige Warteschleife und durchaus sehr erfolgsversprechend ist, zeigen die Erfahrungen und Ergebnisse verschiedener Maßnahmen bei IN VIA Köln.

Das Werkstattjahr

Das Werkstattjahr, das ein gemeinsames Angebot des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales und des Ministeriums für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen ist, richtet sich an Jugendliche ohne Berufsausbildungsverhältnis, die (noch) keine Maßnahme der Arbeitsagentur durchlaufen haben. Einige von ihnen kommen ohne Hauptschulabschluss zu IN VIA. Die Zielgruppe ist schwierig, gelten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer doch meist als unmotiviert, unwillig und leistungsschwach. Statt sich diesen Vorurteilen resignierend hinzugeben, holt das Pädagogen-Team die Jugendlichen dort ab, wo sie stehen. Das Team weiß, dass sie nicht grundlos ohne Abschluss und Ausbildungsperspektive sind und erarbeitet mit jedem Jugendlichen individuell passende Perspektiven.

Durch Fehlzeiten und vorübergehende Krisen lässt sich das Team nicht von seinem Ziel abbringen, mit jedem Jugendlichen eine gangbare berufliche Perspektive zu entwickeln und den weiteren Weg vorzubereiten. Dazu gehören praktische Unterweisungen und Praktika genauso, wie lebenspraktische Hilfen und schulische Förderung. Obwohl die Vorbereitung auf einen (noch fehlenden) Hauptschulabschluss nicht verpflichtendes Ziel des Werkstattjahres ist,

war es dem pädagogischen Team von Beginn an sehr wichtig, den Jugendlichen eine Chance auf den Abschluss zu ermöglichen. Trotz aller Schulmüdigkeit, die viele der Jugendlichen kennzeichnet, wurden mehrere Teilnehmer auf den Hauptschulabschluss vorbereitet. Hierbei galt es, die Jugendlichen im richtigen Maße zu fordern und zu fördern, sie aber nicht zu überfordern. Denn diese negativen Erfahrungen mussten einige bereits in ihrer Schulzeit machen und sie sind letztlich mitverantwortlich dafür, dass die Jugendlichen die Schule ohne Abschluss verlassen haben. Aus diesem Grund wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in den verschiedenen Prüfungsfächern auf mögliche Themen vorbereitet. Die Anmeldung zur externen Prüfung erfolgte unter Aufsicht des Pädagogen-Teams.

Trotz mancher Schwierigkeiten ging das Werkstattjahr 2009/2010 erfolgreich zu Ende: Fünf Jugendliche hatten sich zur externen Hauptschulabschlussprüfung angemeldet, vier haben bestanden. Zudem wurde den Jugendlichen eine Anschlussperspektive vermittelt. Bei einer Nachbefragung konnten von den insgesamt 23 ehemaligen Teilnehmerinnen und Teilnehmern 15 erreicht werden.

Trotz mancher Schwierigkeiten ging das Werkstattjahr 2009/2010 erfolgreich zu Ende: Fünf Jugendliche hatten sich zur externen Hauptschulabschlussprüfung angemeldet, vier haben bestanden.

Von diesen fünfzehn Teilnehmern sind:

- › drei in Ausbildung,
- › vier besuchen die Schule, um den Realschulabschluss zu erreichen,
- › fünf stehen ohne Berufsausbildung in einem Arbeitsverhältnis,
- › eine ist Mutter (hat aber eine Ausbildungsplatzzusage im Einzelhandel ab August 2011) und
- › zwei sind derzeit arbeitssuchend.

Am 1.9.2010 starteten weitere 21 Teilnehmer im Werkstattjahr 2010/2011. Die bisherigen Erfahrungen geben Zuversicht, dass die Ergebnisse vom Vorjahr noch verbessert werden können: „Die Jugendlichen in diesem Jahr sind zwar nicht stärker als die im Vorjahr, aber dieses Jahr sind einige Jungen und Mädchen dabei, die wirklich etwas erreichen wollen und motiviert sind!“, so Sascha Bruns, der als Ausbilder im Werkstattjahr-Team tätig ist. Das Team erhofft sich, dass die höhere Motivation und die wirtschaftliche Lage mit der einhergehenden Entspannung auf dem Ausbildungsmarkt mit dazu beitragen werden, dass im kommenden Jahr noch mehr Jugendliche direkt vom Werkstattjahr in eine Ausbildung wechseln.

Vertane Zeit?

Das Beispiel „Werkstattjahr“ zeigt deutlich, dass manche Jugendliche eine besondere Form der Förderung benötigen und auf Unterstützung angewiesen sind, wenn sie ihren Weg in die Berufswelt erfolgreich absolvieren wollen. Ein einfaches „Anschubsen“ in Form von Bewerbungstraining o.ä. hätte nicht gereicht, diese jungen Erwachsenen zu integrieren. Es waren vielfältige Hilfen wie berufliche Orientierung, praktische Erfahrung, intensive Lernunterstützung und lebenspraktische Hilfen von Nöten, um später in der Ausbildung mit Vorgesetzten und Kollegen besser zurecht zu kommen. Das Werkstattjahr zeigt trotz aller Erfolge aber auch, dass einigen Jugendlichen ein Jahr der Berufsvorbereitung nicht reicht: Der unmittelbare Wechsel vom Werkstattjahr in eine Ausbildung klappt nur bei dem Jugendlichen, dem es gelungen ist, sich in diesem einen Jahr eine Fülle von Kompetenzen anzueignen. Nicht jedem gelingt dieser große Schritt in ausreichendem Maße und so ist es nur sinnvoll, wenn Jugendliche aus dem Werkstattjahr anschließend beispielsweise in eine weitere, höher anzusiedelnde berufsvorbereitende Maßnahme wechseln, um das bisher Erlernte auszubauen und zu festigen. Diese Teilnehmerinnen und Teilnehmer wechseln dann auf Zuweisung der Agentur für Arbeit z.B. in eine berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme (BVB), wie sie in Köln auch von IN VIA angeboten wird.

BVB108

Hinter dem Kürzel „BVB108“ verbirgt sich seit Herbst 2009 eine bedeutende berufsvorbereitende Maßnahme, die in der Stolzestraße angesiedelt ist. Die Bezeichnung „108“ ist auf die Losnummer der öffentlichen Ausschreibung zurückzuführen, auf die eine Angebotsabgabe erfolgte. Bis zu 112 Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden hierbei in den Gewerken und in einer Vielzahl von Praktikumsbetrieben auf eine betriebliche Ausbildung vorbereitet. Erklärtes Ziel ist es, die Jugendlichen von der Maßnahme aus direkt in eine Ausbildung zu vermitteln. Dazu werden sie schulisch, lebenspraktisch und fachtheoretisch bzw. auch fachpraktisch unterwiesen.

Vier Berufsfelder stehen zur Auswahl:

- › Lager und Handel,
- › Gesundheit und Soziales,
- › Kosmetik und Körperpflege sowie
- › Hotel und Gaststättengewerbe.

Berufsvorbereitende Maßnahmen haben sich in den letzten 20 Jahren einem starken Wandel unterzogen. So wird heute großer Wert auf das gelegt, was IN VIA bereits von Beginn an stets umzusetzen versuchte: Eine möglichst große Betriebsnähe! Um anstatt eines „Laborbetriebes“ eine realistische Arbeitssituation zu gewähren, wurde im Berufsbereich „Kosmetik und Körperpflege“ bewusst darauf verzichtet, in der Stolzestraße einen Schulungsraum zu einem „Friseursalon“ umzugestalten. Stattdessen mietete sich IN VIA in einen bestehenden kleinen Friseursalon eines Seniorenheims ein, um hier die „echte“ Atmosphäre eines Salons zu ermöglichen.

„Die Jugendlichen in diesem Jahr sind zwar nicht stärker als die im Vorjahr, aber dieses Jahr sind einige Jungen und Mädchen dabei, die wirklich etwas erreichen wollen und motiviert sind!“
Sascha Bruns



Positiver Nebeneffekt der Zusammenarbeit: „Alt und Jung“ kommen sich näher.

Grundsätzlich ist an jeder Stelle der Maßnahme „Zusammenarbeit“ ein wichtiger Punkt für die erfolgreiche und nachhaltige Integration. Und „zusammengearbeitet“ wird überall - extern (IN VIA und Arbeitsagentur, IN VIA und Berufskollegs, IN VIA und unterstützende Hilfesysteme) und intern (verschiedene IN VIA-Maßnahmen untereinander, verschiedene „Professionen“ innerhalb der Maßnahme).

In der BVB108 gibt es vier verschiedene Professionen: Ausbilder, Bildungsbegleiter, Lehrkräfte und Sozialpädagogen. Das Team besteht aus rund 20 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Die Koordination erfordert große Anstrengungen, wie Christoph Goertz, jetziger Leiter der Maßnahme, weiß. In internen Audits wird regelmäßig überprüft, ob die geleistete Arbeit den Vorgaben entspricht, an welcher Stelle sie optimiert werden kann und wo ggf. Nachbesserungen nötig sind. Doch die wichtigste Zusammenarbeit besteht zwischen Team und TeilnehmerInnen und hier insbesondere die Zusammenarbeit des Jugendlichen und „seiner“ Bildungsbegleiter:

„In dieser engen und konsequenten Zusammenarbeit mit dem Jugendlichen liegen große Chancen der Entwicklung von Persönlichkeit und beruflicher Reife. So begegnen wir auftretenden Konflikten und Blockaden offen und engagiert und erzielen hiermit nachhaltige Erfolge.“
Christoph Goertz

„In dieser engen und konsequenten Zusammenarbeit mit dem/der Teilnehmer/-in liegen große Chancen der Entwicklung von Persönlichkeit und beruflicher Reife. So begegnen wir auftretenden Konflikten und Blockaden offen und engagiert und erzielen hiermit nachhaltige Erfolge“, sagt Christoph Goertz. Und die Erfolge im Jahre 2010 widerlegen die Meinung, dass berufsvorbereitende Maßnahmen zwecklos seien:

Vermittlungszahlen 2010:

- › 57 TeilnehmerInnen (TN) konnten in die betriebliche Ausbildung sowie
- › 15 TN in Arbeit vermittelt werden.
- › Fünf gelang ein Übergang in die außerbetriebliche Ausbildung.
- › 21 bilden sich weiter in Berufskollegs.
- › 4 TN begannen ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) oder eine Einstiegsqualifizierung für Jugendliche (EQJ).
- › 1 TN leistet seinen Wehrdienst ab.
- › 1 Jugendliche ging in den Mutterschutz.

Unübersehbar ist jedoch, dass die Problemlagen der Zielgruppe sich verändern, was die direkte Einmündung in die Ausbildung teilweise verhindert. „Wir stellen in letzter Zeit eine Häufung von TeilnehmerInnen mit psychischen Erkrankungen fest, allein neun Jugendliche mussten ihre Maßnahme aus diesem Grund unterbrechen“, so Christoph Goertz. Dass sich die Jugendlichen wohlfühlen, zeigen „Kundenbefragungen“, die im Rahmen des begonnenen Qualitätsmanagement-Prozesses durchgeführt werden. Die TeilnehmerInnen geben zudem an, dass sie sich ernstgenommen fühlen.

Die Jugendlichen haben die Möglichkeit, aktiv am Geschehen zu partizipieren, durch die Wahl so genannter „Gewerksprecher“. In den Konferenzen können sie ihre Wünsche und Vorstellungen einbringen. Gemeinsam mit dem Pädagogen-Team wird dann überlegt, wie diese Anregungen umgesetzt werden können. Hier wird praxisnah „Demokratie und Partizipation“ erlebt.



Ein weiteres „Highlight“ der BVB108 und eher ungewöhnlich in einer Berufsvorbereitung ist der Erwerb des „Staplerscheins“. Jugendliche aus dem Berufsfeld „Lager und Handel“ haben die Möglichkeit, sich theoretisch und praktisch auf eine Prüfung für den „Staplerschein“ vorzubereiten und sind nach erfolgreicher Prüfung fähig und berechtigt, Flurförderfahrzeuge zu führen.

BVB-Metall/Lager

Dass nachweisbare Qualifizierungen ein Schlüssel zur Ausbildung sein können, weiß auch Konstanze Flick, Leiterin der Maßnahme „BVB-Metall/Lager“: „Wenn Jugendliche sich um einen Ausbildungsplatz bewerben und anhand eines Zertifikats nachweisen, was sie schon alles können, werden sie bei der Auswahl eher berücksichtigt.“ Und dies geschieht in Zusammenarbeit mit der DEUTZ AG und der IHK Köln, die einen „Metallgrundlehrgang“ zertifizieren, den fast alle Teilnehmer der Maßnahme „BVB-Metall/Lager“ absolvieren.

Die Zusammenarbeit von IN VIA und der DEUTZ AG besteht bereits seit 20 Jahren. 38 Jugendliche pro Jahr, die in der Regel direkt von der Hauptschule kommen, nehmen an dem zehnmonatigen Lehrgang teil. Sie durchlaufen in den ersten vier Monaten in der Lehrwerkstatt der DEUTZ AG und in den dortigen Gewerken einen Metallgrundlehrgang. Dieser qualifiziert sie für Metallberufe und erhöht ihre Chancen auf einen Ausbildungsplatz – entweder direkt bei der DEUTZ AG oder in den Praktikumsbetrieben.

In dieser Maßnahme ist die von IN VIA favorisierte „Betriebsnähe“ in aller Konsequenz umgesetzt: Das Pädagogen-Team, das sich aus Sozialpädagogen/-innen, Bildungsbegleitern/-innen und Lehrern/-innen von IN VIA und von Ausbildern der DEUTZ AG zusammensetzt, ist seit zwei Jahren auch in der Ausbildungswerkstatt verortet. IN VIA hat sich dort eingemietet und unterrichtet seither vor Ort in den Räumlichkeiten der DEUTZ AG. Auch die sozialpädagogische Begleitung durch die Bildungsbegleiter ist allgegenwärtig: Aufkommenden Problemen kann somit jederzeit begegnet werden. Vielleicht ist es auch gerade diese enge Zusammenarbeit zwischen Träger, der DEUTZ AG und anderen Betrieben, die die hervorragenden Ergebnisse begünstigt. „Die Erfolgsquote von IN VIA ist gut, liegt deutlich über dem Durchschnitt.“, sieht auch Karl-Heinz Heinemann in seinem WDR-Radiobeitrag „Zwischen Schule und Beruf – Die Mängel des Übergangssystems“ vom 27.4.2010. Die Vermittlungsquoten aller Teilnehmer in Ausbildung oder Arbeit sind in dieser Maßnahme in den letzten Jahren stets oberhalb von 80 Prozent gewesen. Und von den Jugendlichen, die die Maßnahme 2009/2010 abschlossen, konnten sogar 100 Prozent (!) in Ausbildung vermittelt werden.

Dass sich die Problemlagen der Jugendlichen verändern, erkennt Konstanze Flick auch in dieser Maßnahme. So werden die Vermittlungen trotz sich entspannendem Ausbildungsmarkt merklich schwieriger, weil viele Jugendliche zunehmend verhaltensauffällig sind. Diesem Phänomen versucht das Team mit neuen Ansätzen zu begegnen, und so verändern sich das Konzept und der Ansatz dieser Maßnahme quasi von Jahr zu Jahr. In den letzten zwei Jahren studierte Claudia Deppe, die als Bildungsbegleiterin in dem Team tätig ist, mit einigen Teilnehmern ein kurzes Theaterstück ein, das am letzten Tag der Maßnahme vor den Kolleginnen und Kollegen der DEUTZ AG, von IN VIA und dem Berufskolleg aufgeführt wurde. Was als „kleine Aufführung“ endete war in Wirklichkeit gespickt mit Überlegungen und Zielen.

Über die theaterpädagogische Arbeit konnten viele Kompetenzen entwickelt und trainiert werden wie:

- › Situationsgerechtes Verhalten
- › Eigenwirkung nach außen,
- › Training der Zuverlässigkeit sowie
- › Sprache und Sprechen.

Obwohl für das Theaterprojekt neben Praktika, Berufsschule und IN VIA-Unterricht kaum Zeit zum Einstudieren bleibt, ist das Ergebnis immer wieder erstaunlich. Auch Jugendliche, die sich im „normalen“ Schulalltag völlig zurückziehen, zeigen

hier plötzlich ungeahnte aber versteckte Stärken, die es nur zu fördern gilt.



Das IN VIA-Pädagogen-Team: Claudia Deppe, Sebastian Wehr und Konstanze Flick (v.l.n.r.)

Trotz des Erfolges plant das Team für das neue Maßnahmenjahr Veränderungen:

In einer Art „Knigge für Berufsanfänger“ werden den TeilnehmerInnen angemessene Umgangsformen am Arbeitsplatz (und im Privatleben) aufgezeigt und mit ihnen trainiert. Verhaltenstraining ist wichtig, da es auch immer wieder Jugendliche gibt, die sich zwar in Tests für eine Ausbildung qualifizieren, dann aber im Bewerbungsgespräch scheitern. „Das muss nicht unbedingt heißen, dass sich der Jugendliche im Gespräch daneben benommen hat. Es reicht schon, dass er sich im Gespräch einfach nur zu schlecht verkauft“, so Konstanze Flick. Umso wichtiger sind die Praktika, die es den kleinen und mittleren Betrieben ermöglichen, einen Jugendlichen über Bewerbungsmappe, Test und Vorstellungsgespräch hinweg in der praktischen Tätigkeit kennen zu lernen...

BVB-Reha

Die praktische Erprobung ist auch der Ansatz der Integrationsmaßnahme „BVB-Reha“, die einen sehr hohen Praxisanteil hat. Diese Maßnahme wurde vor 20 Jahren maßgeblich von IN VIA mitentwickelt und gestaltet. Sie richtet sich an 30 Jugendliche, die lernbeeinträchtigt oder lernbehindert sind. Hier ist das erklärte Ziel, dass die TeilnehmerInnen im Praktikum die Anforderungen an eine Ausbildungs- oder Arbeitsstelle trainieren und sich entsprechend qualifizieren. Abweichend von vielen anderen Agenturmaßnahmen absolvieren die TeilnehmerInnen in der Regel den praktischen Teil von Beginn an im selben Praktikumsbetrieb. Meist handelt es sich sogar um den Betrieb, den sie im Schülerpraktikum kennengelernt haben. An drei Tagen in der Woche bereiten sich Betrieb

„Die Erfolgsquote von IN VIA ist gut, sie liegt deutlich über dem Durchschnitt.“
Karl-Heinz Heinemann, Journalist

Unterstützte Beschäftigung

und Teilnehmer/-in während der Maßnahme auf eine anschließende Integration in Arbeit oder Ausbildung vor. Im wöchentlichen, ganztägigen Unterricht bei IN VIA werden die Jugendlichen nicht nur schulisch gefördert. In 2010 wurde ein besonderes Augenmerk auf die spezifische Methodik und Didaktik für Menschen mit Lernbeeinträchtigung gelegt und die Mitarbeiter/-innen durch Weiterbildungsmaßnahmen und kollegiale Beratung entsprechend geschult.



Die lebenspraktischen Inhalte haben im Unterricht einen besonderen Stellenwert. So wurde beispielsweise die Schuldenprävention als ein wichtiger Punkt für den weiteren Werdegang der Jugendlichen gesehen, und es entwickelte sich 2010 eine enge Kooperation mit der Schuldnerhilfe Köln e.V. im Rahmen des Projektes „Schuldenprävention zur Verbesserung der beruflichen Integration von benachteiligten und lernbehinderten Jugendlichen“.

„Die Schuldnerhilfe führte mehrere Veranstaltungen bei IN VIA durch zu verschiedenen Themen wie „Eigenes Konto“, „Online-Shopping“ und „Erste eigene Wohnung“. Auch konnte die Gruppe hinter die Kulissen einer Bankfiliale schauen“, berichtet Carmen Gierhartz, Leiterin der Maßnahme: „Die Aufbereitung dieses Themas für die Zielgruppe der lernbeeinträchtigten Jugendlichen sorgte für interessierte, aktive Teilnehmer!“

Dass die Maßnahme nicht nur gut ist, sondern auch richtig umgesetzt wird, beweisen die Ergebnisse. Bei der unabhängigen, regelmäßigen Überprüfung konnte die BVB-Reha im Herbst 2010 ein besonders gutes Ergebnis erzielen. Für 2011 planen wir, die Heidelberger Professorin und Fachfrau für die Förderung der Zielgruppe, Frau Prof. Dr. Birgit Werner einzuladen. „Fit fürs Leben, Grundlagen, Befunde und Konzepte zur Förderung lernschwacher Jugendlicher im Übergang Schule/Beruf“ lautet der Arbeitstitel des Vortrags, zu dem Interessierte, MultiplikatorInnen, LehrerInnen und Eltern eingeladen werden.

Ebenfalls eine große Betriebsnähe hat die Maßnahme „Unterstützte Beschäftigung“, die IN VIA seit Herbst 2009 in einer Bietergemeinschaft mit „Füngeling-Router“ im Auftrag der Agentur für Arbeit durchführt. Dieses Instrument ist noch recht neu und muss sich in der Praxis sicherlich noch an der einen oder anderen Stelle neu orientieren. Die Maßnahme richtet sich an Jugendliche und junge Erwachsene, die für eine Ausbildung zu schwach, für eine Werkstatt für behinderte Menschen aber zu stark sind. Ziel ist es, dass sie sich nach maximal zwei Jahren selbst erwirtschaften.

In einer besonders engmaschigen Betreuung werden die TeilnehmerInnen durch ihre Arbeits-trainerInnen gecoacht. An vier Tagen in der Woche trainieren die Jugendlichen einfache Arbeitsschritte, um sukzessive dem Ziel der Beschäftigung näher zu kommen. Im Idealfall ist der/die Teilnehmer/-in vom ersten bis zum letzten Tag im selben Betrieb, doch das funktioniert oft nicht so reibungslos wie gewünscht. Trotz der Kompetenzfeststellung und der intensiven Anamnese zeigen sich erst im Verlauf der Maßnahme versteckte Defizite, die einen Wechsel bedingen. Aber auch umgekehrt geht es: Immer wieder kommt es vor, dass sich versteckte Stärken zeigen, die genutzt werden können.

Das praktische Training am zukünftigen Arbeitsplatz wird begleitet von einem wöchentlichen und für alle TeilnehmerInnen verpflichtenden „Info-Tag“. Dieser Tag ist für die Teilnehmenden ebenso wichtig wie für das Pädagogen-Team: An diesem Tag reflektiert der/die Jugendliche die aktuelle Situation auf seiner Arbeitsstelle, tauscht sich mit den anderen Kolleginnen und Kollegen aus, kann an seinen möglichen Defiziten arbeiten, Kompetenzen trainieren oder wird zu bestimmten Themen informiert. Diese Einheiten dienen dem intensiven und regelmäßigen Austausch und fördern das Gruppengefühl.

Doch trotz dieser Gruppenaktivitäten liegt der Focus der täglichen Arbeit auf dem individuellen Ansatz. Letztlich sind es zehn Einzelmaßnahmen, die aus Sicht der Jugendlichen „nur“ den Info-Tag gemein haben, denn ansonsten ist alles individuell zusammengestellt: Der Betrieb, der/die Arbeitstrainer/-in, der Beruf, die notwendigen Hilfen.

In 2011 werden wir uns auf die neue Ausschreibung bewerben, da wir dieses Instrument – mit einigen Verbesserungsvorschlägen – als geeignete Maßnahme für die Zielgruppe und somit als einen wichtigen Betrag zur „Inklusionsdebatte“ ansehen.

Vermittlung in betriebliche Ausbildung

Ebenso individuell ist die Unterstützung von Jugendlichen in der Maßnahme „Vermittlung in betriebliche Ausbildung“. Dieses Projekt wendet sich an ausbildungsfähige und -willige Jugendliche, die „nur“ noch keine Ausbildungsstelle gefunden haben und ist wohlüberlegt an der von IN VIA betriebenen Kompetenzagentur Köln-Innenstadt angedockt. Unmittelbar gegenüber der Arbeitsagentur verortet, gestalten sich die Wege der TeilnehmerInnen von der Arbeitsagentur zum Träger ausgesprochen kurz.

In Einzelarbeit werden mit den Jugendlichen in wöchentlichen Terminen aussagekräftige Bewerbungsunterlagen erstellt, es wird nach vakanten Stellen recherchiert, bei Bedarf berufliche Orientierung gegeben, Vorstellungsgespräche trainiert, Testunterlagen zum Üben verteilt und – wenn nötig – auch

auf angemessene Kleidung im Bewerbungsprozess hingewiesen.

Trotz einiger Vermittlungserfolge bleiben die erzielten Ergebnisse hinter den Erwartungen zurück: Vielen Jugendlichen fehlt die notwendige Motivation, dieses Angebot regelmäßig und konsequent zu nutzen oder sie erkennen die Chance nicht. Anderen Jugendlichen ist der regelmäßige zeitliche Aufwand zu hoch. Bei einigen Jugendlichen zeigt sich auch ein Bedarf an psychologischer oder therapeutischer Unterstützung, so dass eine Ausbildung zum derzeitigen Zeitpunkt nicht in Frage kommt. Diese Erkenntnisse wurden in 2010 der Agentur für Arbeit zurückgemeldet, so dass zukünftige Ausschreibungen entsprechend modifiziert werden können.

Behindertenspezifische Ausbildung im Bereich Hauswirtschaft

„So viel Unterstützung war ich gar nicht gewohnt“, sagte eine Auszubildende zum Abschluss ihrer Ausbildung in der Maßnahme „Ausbildung Hauswirtschaft“.

aufgebaut.“ Frühzeitige Praktika und Kooperationen zu Unternehmen sollen es den Auszubildenden erleichtern, von der Ausbildung in die Arbeitsstelle zu münden.

Die Jugendlichen haben alle einen Rehabilitanden-Status, benötigten daher während der drei Jahre ihrer Ausbildung aus unterschiedlichen Gründen wie Gehörlosigkeit, Asperger Syndrom, geistige oder soziale Beeinträchtigung eine intensive und individuelle Förderung, um die Ausbildungsinhalte zu verstehen, zu verknüpfen und in der Abschlussprüfung abrufen zu können. Die Besonderheit dieser Maßnahme besteht darin, dass die Auszubildenden in einem regulären Kantinenbetrieb zur Hauswirtschaftshelferin oder zum/zur Beikoch/Beiköchin ausgebildet werden. Die Auszubildenden lernen hierdurch, unter realen Bedingungen den täglichen Anforderungen gerecht zu werden. Der oft kritisierte „Schonraum“ trifft auf die Wirklichkeit einer außerbetrieblichen Ausbildung nicht zu.

„In 2010 wurde nach dreijähriger Ausbildung die Abschlussprüfung zu 100 Prozent erfolgreich absolviert“, freut sich Brigitte Heinze, Leiterin dieser Maßnahme. Dennoch erweist es sich als sehr schwierig, den AbsolventInnen eine Vermittlung auf den ersten Arbeitsmarkt zu ermöglichen. „Um dieses Ergebnis zu optimieren“, führt Brigitte Heinze fort, „werden zukünftig während der Ausbildung flexiblere Praktikumsphasen mit höherem Anspruch an Mobilität, Flexibilität und gezieltem Profilabgleich von Betriebsinteressen und Bewerberfähigkeiten

Als ein Highlight in 2010 betrachtet Brigitte Heinze auch das Kooperationsprojekt der Firma H.J. Heinz GmbH mit dem Diözesan-Caritasverband, dessen Umsetzung in der Ausbildung Hauswirtschaft erfolgte. Nachdem im Frühjahr 2010 ein Beratungszimmer der Ausbildung Hauswirtschaft in der Georgstraße 7 ehrenamtlich von Mitarbeitern/-innen der Firma H.J. Heinz GmbH renoviert worden ist, hatten 15 Auszubildende der Ausbildung Hauswirtschaft und Beikoch die Möglichkeit, das Werk von Sonnen Bassermann, das zur Firma Heinz gehört, im September zu besichtigen. „Ein gelungener Mehrwert“, so Brigitte Heinze.



Parallel zu der Reha-Ausbildung bietet IN VIA in der Stolzestraße für eine bestimmte Zielgruppe eine weitere Ausbildung an, die Berufsausbildung in außerbetrieblichen Einrichtungen.



BaE – Berufsausbildung in außerbetrieblichen Einrichtungen

Diese Maßnahme findet bewusst nicht in einem realen Betrieb statt, da dieser auf die Teilnehmerinnen und Teilnehmer überfordernd wirken könnte.

Seit dem Start im Jahr 2008 haben 30 junge Menschen ihre außerbetriebliche Ausbildung zur Fachkraft im Gastgewerbe und zum/zur Koch/Köchin bei IN VIA Köln begonnen.

Die 16 Frauen und 14 Männer werden über die ArGe Köln und die Agentur für Arbeit Köln gefördert. Ziel der Maßnahme ist der vorzeitige Übergang in eine betriebliche Ausbildung. Wo dies nicht möglich ist, haben die Jugendlichen auch die Möglichkeit, ihre Ausbildung erfolgreich bei IN VIA zu beenden.

Die Ausbildung findet im so genannten „dualen System“ bei IN VIA Köln, ausgewählten Kooperationsbetrieben und dem Berufskolleg Ehrenfeld statt. In mehrmals jährlich stattfindenden Projektwochen können die Jugendlichen ihre erlernten Fähigkeiten praktisch umsetzen. Sie bereiten in Teamarbeit eine anspruchsvolle Abendveranstaltung – meist im Rahmen eines mehrgängigen Menüs – für ihre Familien und Freunde vor. Völlig selbstständig planen sie die Veranstaltung und führen diese auch durch. Von den ersten Ideen und der preislichen Kalkulation über den Einkauf und die Vorbereitung bis hin zur Gestaltung des Restaurants und der Organisation des Services tragen sie gemeinsam zum Gelingen des Abends bei. Im Mitarbeiterrestaurant trainieren die Auszubildenden zudem täglich ihre Kompetenzen in Service und Küche.

„Ich war zu faul, mir eine Stelle zu suchen...“

Es wird ersichtlich, wie groß die Bandbreite der verschiedenen Unterstützungsleistungen im Übergangsmanagement Schule-Beruf allein bei IN VIA Köln ist. Und jede der erwähnten Maßnahmen bietet von sich heraus schon eine Vielzahl an unterschiedlichsten Hilfsangeboten, die der junge Mensch nutzen kann, um seinen Weg zu gehen.

Somit steht dem Jugendlichen ein bunter Strauß an Hilfsangeboten zu Verfügung. Unabhängig davon, ob der Jugendliche nun eine lang angelegte Maßnahme benötigt oder – wie Ingo von sich behauptet – tatsächlich nur zu faul zum Suchen war, besteht die Kunst „nur“ darin, für jeden die passende Blume zu finden.

Ausbildungsbegleitende Hilfen

Das Übergangsmanagement Schule-Beruf wäre unvollständig, würde nicht auch noch die reguläre, betriebliche Ausbildung begleitet werden. Jugendliche, die eine betriebliche Ausbildung absolvieren und schulische Schwierigkeiten haben, können durch Ausbildungsbegleitende Hilfen (AbH) unterstützt werden, so dass Abbrüche und Nicht-Bestehen vermieden werden.

In einer Bietergemeinschaft mit der Wirtschaftsschule Bolscheid und dem Jugendwerk Köln bietet IN VIA diese Dienste linksrheinisch am Simarplatz in Ehrenfeld und rechtsrheinisch in der Dillenburger Straße in Kalk an. Neben der wöchentlichen schulischen und fachtheoretischen Förderung werden die Teilnehmer auch sozialpädagogisch betreut. Schwierigkeiten mit dem Meister gehören daher genauso zur täglichen Arbeit des Pädagogen-Teams wie Schwierigkeiten in der Berufsschule.

In 2010 hat das Team intensiv Teilnehmerinnen und Teilnehmer akquiriert, um die freien AbH-Plätze Jugendlichen anbieten zu können. Diese Akquise stellte das Team vor neue Herausforderungen, denn neben der üblichen Akquise an Berufsschulen hat IN VIA auch andere Wege beschritten: So wurden Flyer an zentralen

Stellen in Köln verteilt, Arztpraxen telefonisch kontaktiert und Geschäfte und Restaurants besucht. Die gemachten Erfahrungen in der Akquisephase waren erstaunlich: Während die Berufskollegs das Angebot von AbH erwartungsgemäß kannten, war es für die meisten Praxen und Betriebe völlig neu. Sie begrüßten die Möglichkeit, dass ihre Auszubildenden im Falle von schulischen Schwierigkeiten zukünftig diese Unterstützung in Anspruch nehmen können.

QM – Das Qualitätsmanagement

IN VIA hat im Herbst 2009 damit begonnen, QM als Querschnittsaufgabe zu implementieren und beabsichtigt in 2010/2011, einige Maßnahmen auf eine Zertifizierung hin vorzubereiten. Dieser Prozess, der mit einer Information aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie der Schulung aller Führungskräfte angestoßen wurde, zeigt vielschichtige Auswirkungen:

Obwohl bereits in vielen der oben genannten Maßnahmen zwecks Überprüfung und Qualitätssicherung interne Audits durchgeführt und in einigen Maßnahmen ein für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verbindliches „Handbuch“ entwickelt wurde, sorgte die Einführung des QM dafür, dass alle Prozessabläufe noch einmal betrachtet und auf ihre Sinnhaftigkeit hin überprüft wurden.

Sehr positiv ist zu vermerken, dass alle MitarbeiterInnen für dieses Thema sensibilisiert wurden. Eine Vereinheitlichung von Abläufen und Formularen wird von allen Leitungen angestrebt, ohne jedoch bei Bedarf die Notwendigkeit differenzierter und individueller Lösungen zu übersehen. Die QM-Schulungen haben dafür gesorgt, maßnahmeninterne Prozesse transparenter zu machen – auch jene, die „schon immer“ gut funktioniert haben, jeder verinnerlicht aber niemand dokumentiert hatte. Die Betrachtung der Schnittstellen zu den Unterstützungsprozessen ermöglichte es, Abläufe abzustimmen und zu vereinheitlichen. Gleichzeitig bietet das QM den Leitungen und MitarbeiterInnen die Möglichkeit, bisherige Prozesse zu hinterfragen und eigene Verbesserungsideen einzubringen. Gerade die Partizipation an der Prozessoptimierung motiviert jeden Mitarbeiter.

Alle Beteiligten sind schon sehr gespannt darauf, welche weiteren Schritte auf uns alle zukommen werden und wie sich die Arbeit weiter entwickeln wird.

Hartmuth Schütt
Leiter der Berufshilfe

Berufliche Qualifizierung mit theaterpädagogischen Methoden



8. und 9. Juni 2010
Doppelpremiere von Frank Wedekinds *Frühlings Erwachen* im Alten Wartesaal
(Fotos: Andreas Hagedorn)

Der Übergang von der Schule in die Berufswelt ist eine entscheidende Phase die den Ausschlag für ein selbstständiges Leben gibt. Allerdings weisen junge Menschen unterschiedliche Startbedingungen auf, um diesen Übergang erfolgreich zu bewältigen.

Für Jugendliche, die nicht ausreichend gefördert wurden, die schulische oder sprachliche Defizite aufweisen, die hohen familiären Belastungen ausgesetzt oder aber mit einem fluchtbedingten Handicap des „ungeraden Lebenslaufs“ ausgestattet sind, stellt sich der Zugang zum Arbeitsmarkt besonders schwer bis nahezu unmöglich dar. Aus diesem Grund bietet IN VIA gerade diesen jungen Menschen im Rahmen unterschiedlichster Projekte Unterstützung und Förderung im Hinblick auf ihre berufliche Qualifikation. So wird in den Projekten mit verschiedenen Projektschwerpunkten und -strukturen eine mittel- bzw. langfristige Integration benachteiligter Jugendlicher in Ausbildung und Arbeit verfolgt. Das Theaterspiel wird als übergreifender Baustein zur Förderung Jugendlicher erfolgreich angewandt.

In der Praxis bedeutet dies, dass für die ProjektteilnehmerInnen neben schulischem und fachpraktischem Unterricht regelmäßig das Fach Theater auf dem Stundenplan steht. Durch Methoden wie Rollenspiel, Improvisation, Tanz, Pantomime, Percussion, Gesang und Schauspiel werden das Selbstwertgefühl, die sprachliche Ausdrucksfähigkeit sowie die Fähigkeit zur Selbstpräsentation gestärkt.

2010 wurden über 60 junge Menschen im Alter von 16 bis 25 Jahren mit verschiedensten kulturellen Hintergründen (viele TeilnehmerInnen stammten

aus Afghanistan, Serbien, Irak, Kongo, Nigeria, Kuba etc.) und zu einem großen Teil mit Flüchtlingsbiographie im Rahmen der genannten Projekte gefördert.

Den Höhepunkt der Theaterarbeit im Jahr 2010 stellte die spielerische Erarbeitung und Vorführung des Frank Wedekind Stücks „Frühlings Erwachen“ dar, welches die Jugendlichen nach monatelangem Proben im Rahmen einer Doppelpremiere am 8. und 9. Juni 2010 vor 600 begeisterten Zuschauern im Alten Wartesaal am Kölner Hauptbahnhof präsentierten. Die Jugendlichen inszenierten Wedekinds Werk aus dem Jahre 1891 dabei als ein Stück aus ihrer Lebenswelt, indem sie es an ihren Alltag anpassten, ihre Sorgen einfügten und mit ihrem eigenen Stilmix musikalisch untermalten.

Drei IN VIA-Projekte zur beruflichen Qualifikation bzw. Vorbereitung wenden diesbezüglich eine besondere methodische Vorgehensweise an: die Theaterarbeit.

- › **„Bunt in die Zukunft“** für junge Flüchtlinge und Bleiberechtigte, die sich über Qualifizierung einen besseren Zugang zu einer Erwerbsarbeit sichern wollen,
- › **„Kulti VIA“** für besonders benachteiligte Jugendliche, die ihren beruflichen und persönlichen Weg noch nicht genau geplant haben und
- › **„Domino (plus)“** für junge Flüchtlinge und Bleiberechtigte, die schulische, berufliche und persönliche Förderung suchen.



Für die jungen Menschen bedeutet der sichtbare Erfolg auf der Bühne eine wahrnehmbare Stärkung ihres Selbstbewusstseins. Das gemeinsame Erarbeiten des Theaterstücks, das monatelange Proben, die handwerklichen Erfolgserlebnisse beim Herstellen des Bühnenbildes, das sich gegenseitige Motivieren aber auch Kritisieren stellt für viele der benachteiligten Jugendlichen die erste Erfahrung von Teamarbeit dar. Sie erlernen so spielerisch berufsrelevante Kompetenzen wie Konfliktfähigkeit, Durchhaltevermögen, Flexibilität und Teamkompetenz und können mit neuem Selbstbewusstsein in die Jobsuche starten.



Wissenschaftliche Evaluierung

Dass Theaterpädagogik erfolgreich ist, wurde nun auch erstmalig wissenschaftlich evaluiert. Die Katholische Hochschule NRW hat im Jahr 2010 die Theaterarbeit von IN VIA wissenschaftlich begleitet und deren Wirkungen erforscht. Durch teilnehmende Beobachtung und Interviews mit den TeilnehmerInnen, dem Regisseur sowie mit dem Theaterpublikum konnte herausgestellt werden, dass das Theaterspiel nachweislich zur berufsrelevanten Qualifizierung der jungen Menschen beiträgt.

shakespeare.in.via

Bei vielen TeilnehmerInnen ist das Interesse am Theaterspiel auch nach Beendigung ihrer Projektteilnahme ungebrochen. Diesen jungen Menschen bietet das Ehrenamtsprojekt „shakespeare.in.via“, mit dem Menschen aller Altersstufen und kultureller Hintergründe angesprochen werden, die Möglichkeit, auch weiterhin auf der Bühne zu stehen. So präsentierte „shakespeare.in.via“ im Jahr 2010 das Stück „Die Räuber“ von Friedrich Schiller vor ausverkauftem Publikum im Kreuzgang des Bonner Münsters.



29. Juni 2010 - „Die Räuber“ im Kreuzgang des Bonner Münsters (Fotos: © Bernd Fuhrich)



IN VIA in Südafrika



Ein weiteres Ehrenamtsprojekt, das ebenso wie shakespeare.in.via hauptamtlich koordiniert wird, nennt sich „Zamdela Theatre Production (ZTP)“. Es wird in Kooperation mit dem belgisch-niederländisch-deutschen Verein „ubuntu4u“ durchgeführt und trägt einmal im Jahr die Vorzüge der Theaterarbeit bis nach Zamdela, einem Township in Südafrika. 2010 wurde zusammen mit arbeitslosen Jugendlichen das Stück „Midsummer Night's Dream“ von Shakespeare aufgeführt und sorgte auch dort für große Begeisterung.



November 2010 - Theaterprojekt im Township Zamdela (Südafrika)


ubuntu 4 u
www.ubuntu4u.org



Ausblick 2011

Auch im Jahr 2011 wird die Theaterarbeit bei IN VIA fortgesetzt. Die Projekte „Kulti VIA“ und „Domino (plus)“ werden weitergeführt wie zuvor. Das Projekt „Bunt in die Zukunft“ wird vom Folgeprojekt „Chance – Bleiberecht am Rhein“, das sich ebenfalls an junge Flüchtlinge und Bleiberechtigte richtet und u.a. theaterpädagogische Methoden umfasst, abgelöst.

Wie in den letzten Jahren, soll auch in 2011 ein Theaterstück erarbeitet und im Sommer im Alten Wartesaal am Kölner Hauptbahnhof aufgeführt werden. Zudem werden die Ehrenamtsprojekte weitergeführt. Eine Besonderheit im Jahr 2011 wird die Durchführung eines Multiplikatorenworkshops im Rahmen des Projektes „Kulti VIA“ im Vorfeld bzw. in Anknüpfung an die Theateraufführung im Alten Wartesaal darstellen. Ziel ist es, Fachkräfte der Sozialen Arbeit im Zuge des Workshops mit Hilfe der praktischen Erfahrungen aus genannten Projekten sowie der Evaluationsergebnisse weiterzubilden. Dies soll zu einer Verstärkung und zunehmenden Anwendung theaterpädagogischer Methoden für die Förderung junger Menschen mit besonderen Benachteiligungen führen.

Sara Henßen
Leitung der Theaterprojekte bei IN VIA

Potentiale von Frauen für die Berufswelt nutzbar machen

Bei IN VIA Köln hat die Beratungsarbeit, die Qualifizierung und die Netzwerkarbeit für und mit der Zielgruppe Mädchen und Frauen immer noch erste Priorität. Natürlich haben sich die Themenschwerpunkte seit der Vereinsgründung wesentlich verändert, nicht aber haben sie an Bedeutung verloren.

In den fünfziger Jahren war die Familie die einzige Keimzelle der Gesellschaft. Um die Autonomie der Familie zu sichern, wurde eine klare Arbeitsteilung zwischen den Ehepartnern angestrebt: der Ehemann außer Haus, die Ehefrau als Haushälterin und Kindererzieherin. Eine klassische Rollenzuweisung, deren Auswirkungen noch heute greifen.

Die Situation der Kinderbetreuung und der Vereinbarkeit von Familie und Beruf in Deutschland ist im europäischen Vergleich immer noch Schlusslicht, gleiche Bezahlung für gleiche Arbeit ist längst nicht erreicht. Zwar erlangen Frauen heute gute Abschlüsse und Qualifizierungen, jedoch vollzieht sich die Rückkehr in den Beruf nach einer Familienphase nur langsam. In führenden Positionen sind Frauen nur unverhältnismäßig vertreten. Betriebe haben noch längst nicht in vollem Umfang erkannt, dass eine familienfreundliche Personalpolitik dem Fachkräftemangel entgegenwirken kann.

Derzeit sind 5,6 Millionen Frauen in Deutschland nicht erwerbstätig, demgegenüber stehen drei Millionen freie Arbeitsplätze. Eine zunehmende Altersarmut von Frauen kommt aufgrund von Nichterwerbstätigkeit und Teilzeitarbeit auf die Gesellschaft zu. Dies hat eine volkswirtschaftliche, gesellschaftspolitische und arbeitsmarktpolitische Dimension, der unbedingt entgegenzuwirken ist.

Eine Flexibilisierung von Arbeits- und eine Verkürzung der Unterbrechungszeiten durch Familienphasen sind anzustreben und fordern politisches Engagement. Eine neue Kultur der Weiterbildung – auch während der Familienphasen – muss entwickelt und gestaltet werden.

Das Netzwerk Wiedereinstieg, eine Initiative der Landesregierung Nordrhein-Westfalen, fördert breitflächig den beruflichen Wiedereinstieg von Frauen durch Information und Beratung. Neben der Bereitstellung von Basisinformationen für potentielle Berufsrückkehrerinnen und der Multiplikatorenschulung durch Wiedereinsteigerinnen steht das Netzwerk für Fragen rund um das Thema „Wiedereinstieg in den Beruf“ zur Verfügung.

IN VIA Köln engagiert sich seit dem ersten Aufruf des Ministeriums für Generationen, Familie, Frauen und Integration im Jahr 2007 für das Netzwerk Wiedereinstieg. Nachdem die Pilotphase beendet war, konnten maßgebliche Partner der Kölner Akteure im Bereich „Frau und Beruf“ gewonnen werden. Die Region Köln wurde beauftragt, das Thema „Wiedereinstieg“ an den Familienzentren zu implementieren. Die Koordination übernahm der Evangelische Kirchenkreis Köln Mitte in Person der Frauenbeauftragten Heike von Hagen.

Seither wurden Infoveranstaltungen für Multiplikatoren in Familienzentren und Frauenhäusern angeboten, der Kompass für Berufsrückkehrerinnen wurde in Hauptverantwortung der Beauftragten für Chancengleichheit der Agentur für Arbeit (BCA) neu aufgelegt sowie ein Infoboard für interessierte Frauen entwickelt.

Beruflicher Wiedereinstieg – Ein Gewinn für alle!

Am 16. November 2010 fand der fachpolitische Austausch „Beruflicher Wiedereinstieg – ein Gewinn für alle!“ statt, der mit über 100 Gästen aus Politik, Gesellschaft und Wirtschaft auf große Resonanz stieß. Das Ziel der Veranstaltung bestand darin, deutlich zu machen, dass sich familienbewusste Personalpolitik für Unternehmen lohnt und familienfreundliche Maßnahmen die Personalrekrutierung erleichtern. Für den wissenschaftlichen Vortrag konnte Prof. Dr. Angelika Schmidt-Koddenberg von der Katholischen Hochschule NRW in Köln gewonnen werden.

Netzwerke wirksamer Hilfen für Alleinerziehende

Die zunehmende Armut der Alleinerziehenden und deren Kinder veranlasste die Bundesregierung, ein Förderprogramm aufzulegen. Auch in Köln wurde das Programm „Gute Arbeit für Alleinerziehende“ unter Federführung der ArGe und ausgewählten Fachstellen auf den Weg gebracht. Im Nachfolgeprogramm „Netzwerke wirksamer Hilfen für Alleinerziehende“ wurde IN VIA Köln neben dem Kölner Netzwerk für Alleinerziehende, dem Verein Frauen gegen Erwerbslosigkeit, dem Vingster Treff und dem Sozialdienst Katholischer Frauen als strategischer Partner ins Boot geholt. Ziel des Netzwerkes ist die Entwicklung und Etablierung einer nachhaltigen Angebots- und Dienstleistungskette für alleinerziehende Frauen und Männer im Arbeitslosengeld II Bezug. Das Projekt startet in 2011.

IN VIA Köln bietet Veranstaltungen zu folgenden Schwerpunkthemen an:

- › Schwangerschaft in der Jugendberufshilfe und Ausbildung,
- › Teilzeitausbildung bei Auszubildenden und ausbildenden Betrieben,
- › beruflicher Wiedereinstieg.

Qualifizierung von Langzeitarbeitslosen

Als Bildungsträger qualifiziert IN VIA Köln seit Jahren langzeitarbeitslose Menschen. In unterschiedlichen Verbänden, wie z.B. dem Kölner Konsortium für Integrationsförderung, konnte in 2010 eine Neuauflage des Programms „Fit für den Job“ erreicht werden. Zielgruppe waren erwerbstätige Hilfebedürftige, deren berufliche Situation noch nicht vollständig geklärt war. Insgesamt haben 735 Frauen und 1040 Männer die Maßnahme besucht.

Die von IN VIA angebotenen Qualifizierungsmodule zogen aufgrund der immer noch frauendominierten Berufsbranchen wie Pflege, Hauswirtschaft, Pädagogik und Gastronomie hauptsächlich auch Frauen an. Die handlungsorientierten und ganzheitlichen Methoden orientieren sich am geschlechtsspezifischen Lernen von Frauen und erzielen somit einen optimalen Lernerfolg. Ein seit mehreren Jahren begehrtes Modul, das „Selbstmarketing für Frauen“, ist mittlerweile den Beratungs- und Fachstellen bekannt und wird auch



Vertreterinnen des „Netzwerk W“: Oben von links: Ulrike Vöcking, Amt für Weiterbildung der Stadt Köln; Ulla Sterzenbach, VHS (in Altersteilzeit); Heike von Hagen, Evangelischer Kirchenkreis Köln-Mitte; Hilde Imgrund, IN VIA Köln; Karin Hofmann, Frauen gegen Erwerbslosigkeit; Marion Effinger, Caritas. Untere Reihe von links: Eva Pohl, Agentur für Arbeit; Beate Mages, Vingster Treff; Petra Engel, Amt für Gleichstellung Stadt Köln und Marion Thevis, ArGe.

„Alles soll so bleiben wie es ist, weil es mich persönlich sehr weitergebracht hat mit meinen Zielen und neuer Selbstsicherheit. Die Dozentin war sehr hilfsbereit und kompetent und hatte für alle fehlenden Puzzle eine Antwort mit einer guten Geschichte, die mir immer den Weg zeigen wird.“

„Ich fand dieses Seminar sehr hilfreich und ich habe jetzt mehr mitgenommen als ich gedacht habe und das finde ich sehr gut. Machen Sie weiter so!“

„Ich habe sehr nützliche Anregungen für Bewerbungsgespräche erhalten.“

„Sehr abwechslungsreich, persönliche Hilfestellung, viel Humor, Empathie. Man traut sich Fragen zu stellen, die man vorher noch nicht gestellt hat. Toll zu erleben, wie die sehr unterschiedlichen Teilnehmerinnen alle unter einen Hut gebracht werden und wie schön das geklappt hat. Das ist eine besondere Gabe....!“

„Stärke gewonnen.“

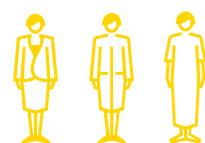
„Weiter machen so! Danke schön!“

außerhalb von Maßnahmen für die Kundinnen angefragt. Das Angebot beruht auf dem Hintergrundwissen, dass Frauen häufig nicht alle persönlichen Ressourcen und Kompetenzen kennen und ausschöpfen, die einen beruflichen Einstieg bzw. Wiedereinstieg positiv begünstigen.

Das speziell auf Frauen zugeschnittene Modul beinhaltet:

- › Erstellen des persönlichen Kompetenz-Portfolios aus Eigenschaften, Neigungen, Fähigkeiten und Erfahrungen,
- › Erarbeitung von Alleinstellungsmerkmalen,
- › positive Formulierungen für Bewerbungsschreiben und Vorstellungsgespräche sowie
- › motivierende Ziele finden und konkrete Umsetzungsstrategien erarbeiten.

Zudem wird mit entsprechenden Methoden wie Tests, Gruppendiskussionen, Rollenspielen und Selbstmarketing das Selbstbewusstsein und das persönliche Auftreten geschult.



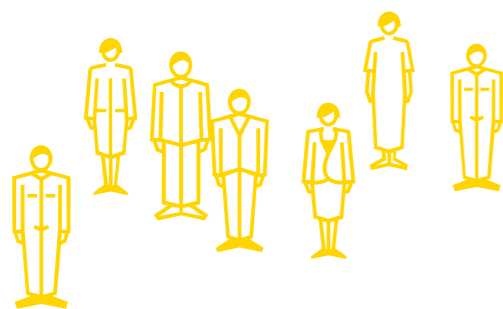
Beratung und Begleitung von Menschen mit Migrationshintergrund

„Jobmotor“, ein Projekt, das in 2010 unter Federführung des Diözesan-Caritasverbands DICV startete, verfolgt als wesentliches Ziel die Schaffung von Arbeitsstellen für langzeitarbeitslose Menschen mit Migrationshintergrund, insbesondere im Bereich der Gesundheits- und Sozialwirtschaft. IN VIA Köln leistet Unterstützung bei der beruflichen Wegeplanung, der Vermittlung von Praktika und der Akquise von Unternehmen. Für die BewerberInnen werden zusätzlich zu den Beratungsgesprächen auch Module zum Bewerbungstraining, Selbstmarketing und zum Thema „Interkultureller Knigge im Berufsleben“ angeboten.

Insgesamt konnten dank „Jobmotor“ seit Juni 2010 bereits 50 Personen (47 Frauen und drei Männer) in ihrer beruflichen Wegeplanung beraten sowie fünf Teilnehmerinnen in Ausbildung oder Arbeit vermittelt werden. Zwei Teilnehmerinnen erhielten im Rahmen des Projektes einen Bildungsgutschein und beginnen nun die einjährige Ausbildung zur Altenpflegehelferin. Eine Teilnehmerin erhielt eine Festanstellung als Ingenieurin, eine weitere Teilnehmerin absolviert im Rahmen des Projekts ein dreimonatiges Praktikum in einer Pflegeeinrichtung mit Aussicht auf Übernahme in die einjährige Ausbildung zur Altenpflegehelferin. Eine weitere Teilnehmerin arbeitet nun als Küchenkraft bzw. als hauswirtschaftliche Angestellte bei IN VIA Köln.

Die Teilnehmerstruktur in Stichworten:

- › Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer stammen aus der Türkei (9), Iran (4), Nigeria (4), Irak (3), Italien (2), Bosnien (2), Peru (2), Togo (2), Deutschland (2), Griechenland (1), Spanien (1), Ukraine (1), Uruguay (1), Tschechien (1), Litauen (1), Kasachstan (1), Uganda (1), Elfenbeinküste (1), Angola (1), Ruanda (1), Gabun (1), Guinea (1), Ghana (1), Mali (1), Kamerun (1) und Russland (1).
- › Sie sind im Alter von 19 bis 52 Jahren, wobei der Schwerpunkt auf den 30- bis 40-jährigen liegt.
- › Das Bildungsniveau ist schwer einzuordnen, da Viele keine in Deutschland anerkannten Abschlüsse bzw. gar keine Zeugnisse besitzen (z.B. 12 Jahre Schulbildung in Togo ohne Abschlusszeugnis). Das Bildungsniveau der Frauen reicht von neunjähriger Schulbildung bis hin zum Universitätsabschluss.
- › Ca. 80 Prozent der Frauen sind alleinerziehend, was die Vermittlung ebenfalls erschwert.



Vielfältigkeit bei IN VIA Köln

Innerhalb des Projektes „Jobmotor“ wird auch die interkulturelle Öffnung und Kompetenz innerhalb des Verbandes untersucht und weiterentwickelt. Mittels einer Mitarbeiter- und Teilnehmerbefragung wurde erfasst, wie IN VIA Köln selbst hinsichtlich des Themas „Vielfalt“ aufgestellt ist. Dies betrifft zum Einen die Vielfältigkeit aufgrund verschiedener Aspekte wie Geschlecht, Alter oder ethnischer Herkunft der verbandseigenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Zum Anderen wurde erfragt, ob die Ressourcen, die durch die Vielfältigkeit des Personals entstehen, auch genutzt werden (können). Ebenso wurde untersucht, in welchem Maße Vielfalt unter den Kunden und Kundinnen, d.h. den Teilnehmenden der Projekte und Maßnahmen, ausgeprägt ist und in welchem Umfang hier die entstehenden Ressourcen wertgeschätzt und auch ausgeschöpft werden. Die interkulturelle Öffnung des Verbandes und damit verbunden die Nutzung der Ressourcen kultureller Vielfalt steht bei der Untersuchung im Vordergrund. Durch die Interpretation der Ergebnisse werden Handlungsschritte abgeleitet, die zu einer Nutzenoptimierung der vielfältigen Ressourcen führen soll. Auf die Ergebnisse, die in 2011 veröffentlicht werden, sind wir gespannt!

EMINAS ARBEITSPLATZ – Frauen mit Migrationshintergrund für qualifizierte Positionen

IN VIA ist Name und Programm. AUF DEM WEG – unterwegs – beschreibt der Verband sein heutiges Selbstverständnis, in der Gewissheit, dass neue Fragen und Probleme neue Antworten verlangen. Vor diesem Hintergrund stieß die Anfrage der Projektgruppe „Eminas Arbeitsplatz“, sich an der Öffentlichkeitskampagne zu beteiligen, bei IN VIA Köln auf großes Interesse. Die Ausgangslage für eine stadtweite Werbekampagne bildete der Umstand, dass in Deutschland die berufliche Integration von Frauen mit Migrationsbiographie in keinem angemessenen Verhältnis zu ihrem Potential steht.

In den Jahren 2006 bis 2008 erarbeiteten in Köln und Dresden lokale Akteure aus den Bereichen Bildung, Wirtschaft und Interessensvertretungen neue Handlungsstrategien, um die Ausbildungs- und Arbeitssituation von qualifizierten jungen Frauen mit Migrationsbiographie zu verbessern. Hier entstand die Idee einer flächendeckenden, stadtweiten Werbekampagne. Im Februar 2011 werden Köln weit auf Werbeflächen und Infoscreens in zentralen U-Bahnstationen ausgewählte Motive zu sehen sein. Ziel ist es, Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber auf das Potential der in Deutschland lebenden Frauen mit Migrationsbiographie aufmerksam zu machen und vorhandene Vorurteile abzubauen. Zugleich soll die Zielgruppe motiviert werden, sich um qualifizierte Ausbildungen und Arbeitspositionen zu bewerben.

Welche Ziele hat „Eminas Arbeitsplatz“?

- Die Plakatkampagne „Eminas Arbeitsplatz“ will mit unkonventionellen Motiven berufliche Integration und Chancengleichheit fördern. Sie will
- › wachrütteln und aufmerksam machen,
 - › die Wahrnehmung schärfen,
 - › Schieflagen und Ungerechtigkeiten aufzeigen,
 - › zur Diskussion und zum Nachdenken anregen,
 - › potenzielle ArbeitgeberInnen und Migrantinnen unterstützen
 - › und natürlich Veränderung schaffen.

Die Mitarbeit in der Arbeitsgruppe umfasste neben inhaltlichen auch strukturelle Aufgaben wie das Finanzmanagement und die Koordination der Gruppe, die sich aus folgenden Mitgliedern zusammensetzt: Agentur für Arbeit, Amt für Gleichstellung der Stadt Köln, KatHo NRW, Interkulturelles Referat der Stadt Köln, Regionalen Arbeitsstellen zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien sowie einer politischen Vertreterin des Stadt- und Integrationsrates Köln.

„Die Mitarbeit an ‚Eminas Arbeitsplatz‘ ist für uns eine Herausforderung, die gut zu den Zielen unseres Verbandes passt und die uns sicherlich auch im Anschluss zu weiteren sozialen Aktivitäten und Projekten in Schule, Jugend- und Berufshilfe, sowie in der Qualifizierungs- und Bildungsarbeit mit Frauen anspornen wird“, so Hilde Imgrund.

Hilde Imgrund,
Fachbereichsleiterin für Ausbildung
und Arbeitsmarktintegration

Ziel ist es, Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber auf das Potential der in Deutschland lebenden Frauen mit Migrationsbiographie aufmerksam zu machen und vorhandene Vorurteile abzubauen.



Soziale Betriebe bei IN VIA Köln

Perspektiven für die Zukunft

Die „Sozialen Betriebe“ bei IN VIA Köln haben eine lange Tradition. So engagiert sich die Radstation am Hauptbahnhof seit über sieben Jahren in allen Bereichen „rund ums Rad“. In der Georgstraße betreibt IN VIA Köln bereits seit über zehn Jahren erfolgreich einen Restaurant- und Konferenzbetrieb. Die Ausbildung zum/zur Hauswirtschaftler/-in, Hauswirtschaftshelfer/-in und zum/zur Beikoch/Beiköchin ist in diesen Wirtschaftsbetrieb integriert. Im IN VIA Zentrum in der Stolzestraße entstehen derzeit ein Café/Restaurant sowie verschiedene hauswirtschaftliche Dienstleistungsunternehmen.

Ruth Hebler, Brigitte Heinze und Roland Neuschil erläutern im Gespräch mit Aline Mühlbauer die Konzepte und Hintergründe ihrer Sozialen Betriebe.

Aline Mühlbauer: Was wird in den Sozialen Betrieben von IN VIA Köln angeboten?

Ruth Hebler: Im IN VIA Zentrum in der Stolzestraße bauen wir seit Herbst 2010 einen Sozialen Betrieb mit fünf verschiedenen Wirtschaftsbereichen auf. Der ehemalige Speisesaal des Klosters wird umgebaut in ein kleines Café/Restaurant namens „Refektorium“, das auch für Feste gemietet werden kann. In der „Alten Sakristei“, die ebenfalls umgebaut wird, entsteht ein moderner Konferenzraum, der für externe Tagungen gebucht werden kann. Die Verpflegung dafür übernimmt unser Konferenzservice. Außerdem bauen wir ein Gebäudereinigungsunternehmen auf und eine Wäscherei, in der wir z.B. Hemden bügeln und Näharbeiten übernehmen können. Wenn dann unser Klostergarten fertig umgebaut wurde zum „Garten der Religionen“, übernimmt der Soziale Betrieb mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Gartenpflege – auch für „externe“ Gärten.

Brigitte Heinze: In der Georgstraße betreibt IN VIA Köln seit über 10 Jahren einen Restaurant- und Konferenzservice, der vornehmlich für die Tagungen und Konferenzen des Diözesan-Caritasverbandes (DiCV) genutzt wird. Zudem steht dieser den KonferenzteilnehmerInnen, den MitarbeiterInnen des Hauses und den Menschen aus der unmittelbaren Umgebung des DiCV in der Georgstraße für den Mittagstisch zur Verfügung. Darüberhinaus bieten wir ein vielfältiges Spektrum an Catering für unterschiedlichste Festivitäten an.

Roland Neuschil: Die Radstation am Hauptbahnhof Köln ist „Handwerksbetrieb und Dienstleistungsunternehmen“, das sich am Markt mit dem Thema „Fahrrad“ positionieren und behaupten muss. Dabei wird ein vielfältiges Angebot im Bereich Fahrrad-Parken, Fahrrad-Verleih, Fahrrad-Reinigung, Fahrrad-Reparatur und Fahrrad-Maßbau präsentiert.

Aline Mühlbauer: Was ist das Besondere an „Sozialen Betrieben“ im Gegensatz zu „normalen Unternehmen“?

Roland Neuschil: Die sogenannten „Sozialen Betriebe“ zeichnen sich durch die Integration von benachteiligten Menschen in den Leistungsprozess aus. Die Arbeitsprozesse der Leistungserbringung werden sowohl durch das Stammpersonal als auch durch die geförderten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sichergestellt. Sie alle sind im Leistungsprozess voneinander abhängig, wobei die benachteiligten Menschen mit entsprechender Förderung voll in den Arbeitsprozess eingebunden werden. Nur so können sie die Wertschätzung und den Betrieb als soziales Gebilde erfahren.

Brigitte Heinze: In der Georgstraße haben wir ein umfangreiches Ausbildungsprojekt für benachteiligte junge Menschen in die Leistungsprozesse der Küche und der Hauswirtschaft eingebunden. Dies bedeutet, dass wir den Wirtschaftsbetrieb nutzen, um Inhalte der Ausbildung zu vermitteln. Fast 30 junge Menschen, die in verschiedenster Form benachteiligt sind, werden bei uns zum/zur Hauswirtschaftler/-in, Hauswirtschaftshelfer/-in und zum/zur Beikoch/Beiköchin ausgebildet. Neben dem Ausbildungs-Stammpersonal beschäftigen wir Festangestellte und bieten Menschen mit Förderbedarf oder einer Behinderung die Möglichkeit, sich im Berufsalltag zu bewähren, sich zu qualifizieren und die Integration in sozialversicherungspflichtige Beschäftigung voranzutreiben. Im Rahmen der Ausbildung schaffen wir mit dem erworbenen Know-How und den entsprechenden Rahmenbedingungen u.a. eine qualifizierte, berufliche Perspektive für junge gehörlose Menschen. Und das geht nur durch Integration der Auszubildenden unter realen Bedingungen in die vielfältigen Prozesse von Küche, Restaurant- und Konferenzservice.

Ruth Hebler: In unseren Sozialen Betrieben gibt es das „soziale Ziel“, Menschen mit Vermittlungshemmnissen zu qualifizieren und ihnen somit eine Chance auf dem Arbeitsmarkt zu ermöglichen. Zum Anderen haben wir auch ganz klar ein wirtschaftliches Ziel. Wir wollen, dass die Sozialen Betriebe zukünftig mindestens kostendeckend agieren. Mit betriebswirtschaftlichen Instrumenten sollen soziale Ziele verfolgt werden. Im Augenblick geht das leider noch nicht ohne Fördermittel und Spenden.

Roland Neuschil: Wir sind Zweckbetriebe im Sinne der Steuergesetze und verfolgen so die gemeinnützigen Zwecke der Wohlfahrtspflege. Die Sozialen Betriebe dienen in diesem Zusammenhang in besonderem Maße der Ausbildung und der Integration von benachteiligten Menschen in den Arbeitsmarkt. IN VIA unterstützt somit Auszubildende und arbeitslose Menschen bei der Stabilisierung ihres Lebensalltags und bei der Integration in den Arbeitsprozess. Mit diesen beiden grundlegenden Zielrichtungen, „der Leistungserbringung im Bereich des Sozialen Betriebes“ und „der Integration benachteiligter Menschen in den Arbeitsprozess“ steht der Soziale Betrieb auf zwei gleichrangigen Säulen, die sich im Wertschöpfungsprozess ergänzen. „Gleichrangig“ bedeutet in diesem Zusammenhang, dass der Betrieb kostendeckend bewirtschaftet werden muss unter Berücksichtigung der Integration benachteiligter Menschen. Damit sind wir eben mehr als ein „reines Profit-Unternehmen“ aber auch mehr als eine „reine soziale Einrichtung“.

Roland Neuschil: Wir haben den Anspruch und den Auftrag, uns als ganz normales Unternehmen am Markt zu positionieren. Damit unterliegt unser Wertschöpfungsprozess den gleichen Bedingungen wie andere Unternehmen auch und gliedert sich in die Bereiche „Einkauf“, „Produktion“ und „Verkauf“, unterstützt von „Organisation“, „Werbung“, „Rechnungswesen/Controlling“ und „Personalverwaltung“. Diese Faktoren optimal zu organisieren, bewirkt dann den „Mehr-Wert“, den es zu erwirtschaften gilt, um kostendeckend arbeiten und am Markt bestehen zu können. Nur so kann der Soziale Betrieb auch im Sinne seines „sozialen Auftrages“ nachhaltig für benachteiligte Menschen wirken.

Roland Neuschil: Wir definieren uns klar als Dienstleistungsunternehmen. Von zentraler Bedeutung für den erfolgreichen Betrieb der Radstation

ist die Kundenzufriedenheit und die Kundengewinnung.

Dies kann nur durch die Gewährleistung einer hohen Fachlichkeit einerseits und einer kundenorientierten Verhaltensweise andererseits erfolgen. Neben den primären Kompetenzen wie Zuverlässigkeit, Sorgfalt und Pünktlichkeit sind soziale Kompetenzen wie Höflichkeit und Kontaktfreude wesentlich. Die Mitarbeiter sind das „Aushängeschild“ des Betriebs. Sie vermitteln mit ihrem Auftreten und ihrer Erscheinung das Bild des Betriebs nach außen. Insofern sind Personalentwicklung und Organisationsentwicklung im Zusammenwirken hinsichtlich einer Kundenorientierung grundlegend, um Qualität mit hoher Fachlichkeit für die Kunden zu gewährleisten. Defizite führen zu Beschwerden, und so haben wir für unsere Kunden ein Beschwerdemanagement eingerichtet. Ziel ist es, durch Fehler zu lernen und diese als Chance zu sehen, um uns im Sinne des Kunden immer wieder zu verbessern.

Ruth Hebler: Ich kann Herrn Neuschil nur zustimmen: Wir planen sehr kundenorientiert. Kundenzufriedenheit und eine gute Qualität sind für uns besonders wichtig. Wir wollen uns nicht auf einem „Sozialbonus“ ausruhen. Im IN VIA Zentrum sind ein Großteil der Kunden unsere IN VIA- und Caritas-Kolleginnen und Kollegen, die sich schon besonders auf das Angebot des Mittagstischs freuen. Geplant ist, in 2011 auch gezielt auf „Externe“ zuzugehen, die ebenfalls unsere vielfältigen Angebote in Anspruch nehmen können. Wer Interesse hat, kann sich gerne bei uns melden.

Aline Mühlbauer: Wer arbeitet in den Sozialen Betrieben? Wie setzen sich die Teams zusammen?

Brigitte Heinze: Im Restaurant- und Konferenzbetrieb in der Georgstraße beschäftigen wir ein multiprofessionelles und interkulturelles Team aus Ökotrophologinnen, Hauswirtschaftsmeisterinnen, Hauswirtschaftlerinnen, einem Küchenmeister, einem Koch, sozialpädagogischen Mitarbeiterinnen, einer Lehrerin und Menschen, die sich z.B. aufgrund einer Behinderung oder Langzeitarbeitslosigkeit nicht ohne Unterstützung in das Berufsleben integrieren können. All diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sichern sowohl die Qualität der Ausbildung als auch die Qualität der Küche, des Restaurant- und Konferenzservices ab. Das frische und vielseitige, kundenorientierte Angebot benötigt eine Vielzahl von niederschweligen



Ruth Hebler
Leiterin Sozialer Betrieb
IN VIA Zentrum -
Stolzestraße



Brigitte Heinze
Leiterin Zweckbetrieb
Restaurant/Konferenz und
Ausbildung im Diözesan-
Caritasverband Georgstraße



Roland Neuschil
Leiter der Radstation am
Hauptbahnhof

und hoch qualifizierten Arbeitsprozessen, die zahlreiche Arbeitsplätze schaffen und über das Kernteam gesteuert werden.

Ruth Hebler: Im IN VIA Zentrum sind wir im Augenblick dabei, das Team aufzubauen. Das wird bunt gemischt sein. Wir haben als „Stammpersonal“ Fachleute aus den verschiedenen Bereichen, die anleiten können. Dann werden wir Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einstellen, die auf dem 1. Arbeitsmarkt kaum eine Chance aufgrund sogenannter „Vermittlungshemmnisse“ haben. Wir bieten ihnen hier durch Qualifizierungen und „Training-on-the-job“ eine gute Möglichkeit, (wieder) in das Berufsleben einzusteigen. Außerdem erhalten sie bei uns Wertschätzung, lernen (wieder) einen strukturierten Tagesablauf kennen und werden in das Team integriert. Durch die guten Kontakte von IN VIA zu Betrieben in und um Köln, hoffen wir, langfristig unsere Leute dorthin – also auf den ersten Arbeitsmarkt – weiter vermitteln zu können.

Roland Neuschil: In der Radstation sichern sechs feste Mitarbeiter sowie zwei Auszubildende die Qualität und den Betrieb ab. Dieser ließe sich jedoch nicht ohne geförderte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aufrechterhalten. Diese erleben ihrerseits, was es bedeutet, den Betrieb in Bewegung zu halten. Sie erfahren das alltägliche Geschäft, wie in einem Unternehmen auf dem ersten Arbeitsmarkt. Und trotzdem ist es für diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – obwohl entsprechende Kompetenzen vorhanden sind – noch ein schwieriger Weg, auf dem es noch Handlungsbedarf gibt. Wir wünschen uns eine Art „Wiedereinstiegsbegleitung“, die beim Übergang in den ersten Arbeitsmarkt unterstützt. Eine punktuelle sozialpädagogische Begleitung in dieser Übergangsphase würde helfen. Hierfür fehlen derzeit noch entsprechende Ressourcen. Während der Soziale Betrieb die Stabilisierung der Menschen durch Arbeit sichert, würde eine sozialpädagogische Begleitung einen nicht unerheblichen Teil von geförderten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ganz entscheidend unterstützen. Die psychosoziale Aufwertung des Mitarbeiters und die Stabilisierung seiner Lebenswelt durch die Arbeit würde dann ergänzt durch eine Begleitung vor Ort, um nachhaltige und langfristige Berufsperspektiven entwickeln zu können.

Aline Mühlbauer: Welche Perspektiven sehen Sie für Soziale Betriebe als Beschäftigungsförderungsprojekte? Was wünschen Sie sich für Ihren Sozialen Betrieb?

Roland Neuschil: Die Radstation ist ein Beleg dafür, dass auch benachteiligte Menschen ihren Beitrag zu einem betrieblichen Erfolg leisten können. Das bedeutet jedoch nicht, dass sämtliche benachteiligte Menschen in den ersten Arbeitsmarkt integriert werden können. Die Politik sollte einsehen, dass es einen nicht unerheblichen Prozentsatz an Menschen in dieser Gesellschaft gibt, die aus den unterschiedlichsten Gründen keine Stelle auf dem ersten Arbeitsmarkt bekommen können. Hier hilft auch keine Personalentwicklung oder Qualifizierung. Und doch sind diese Menschen mit den ihnen obliegenden Möglichkeiten, Ressourcen und Talenten in der Lage, Leistung zu erbringen und in einen Wertschöpfungsprozess eingebunden zu sein.



Radstation Köln Hbf. *Top-Fahrräder tageweise*

Jederzeit für Sie startbereit:

- City-Räder
- Mountainbikes
- Trekkingräder
- Kinderräder
- Fahrradsitze und -anhänger
- Große Fahrradflotte (für Gruppen)
- Kastenräder
- Tandems
- Elektrobikes u.v.m.

Starten Sie noch heute Ihre Tour!
0221 - 139 71 90

Radstation Köln Hbf/Breslauer Platz
2 Min bis zur Rheinpromenade

Auch im Angebot:
Maßgeschneiderte Räder
mit Logo und Internetadresse
für Ihr Unternehmen

www.radstationkoeln.de



Hier leisten Soziale Betriebe ganz entscheidende Arbeit. Diese kann jedoch nur langfristig so sicher sein, wie die Rahmenbedingungen für Soziale Betriebe sicher sind. Ein ständiger Wechsel von unterschiedlichen Förderprogrammen und Förderbedingungen schafft weder bei den betroffenen Menschen, noch bei den Sozialen Betrieben diese Sicherheit und Stabilität. Die Förderung von Sozialen Betrieben, die dann ihrerseits die benachteiligten Menschen fordern und fördern, wäre sowohl für die Betriebe an sich als auch für die betroffenen Menschen eine positive und nachhaltige Beschäftigungsperspektive.

Ruth Hebler: Die Schaffung von Sozialen Betrieben ist für die Zukunft ein wichtiges Standbein zur Integration von Langzeitarbeitslosen in den Arbeitsprozess. IN VIA ist mit dem Auf- und Ausbau der Sozialen Betriebe auf einem guten Weg.

Brigitte Heinze: Im Rahmen der Ausbildung wird immer wieder deutlich, wie förderlich sich die Erprobung unter realen Bedingungen eines Wirtschaftsbetriebs auf die personale und berufliche Entwicklung der Einzelnen auswirkt. Als Ergebnisse dienen hier regelmäßiges Kunden-Feedback, Akzeptanz und Respekt, was sich im entscheidenden Maße auf die Handlungsfähigkeit und somit auf die Motivation und die Akzeptanz in der Arbeitswelt ‚draußen‘ auswirkt.

Aline Mühlbauer: Vielen Dank für das interessante Gespräch.

Das Interview führte Aline Mühlbauer, Stabsstelle Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.

„Im Rahmen der Ausbildung wird immer wieder deutlich, wie förderlich sich die Erprobung unter realen Bedingungen eines Wirtschaftsbetriebs auf die personale und berufliche Entwicklung der Einzelnen auswirkt. Als Ergebnisse dienen hier regelmäßiges Kunden-Feedback, was sich im entscheidenden Maße auf die Handlungsfähigkeit und somit auf die Motivation und die Akzeptanz in der Arbeitswelt ‚draußen‘ auswirkt.“

**Ausbildung
Hauswirtschaft –
Ein Beruf
mit Zukunft!**

Ausbildung zum
Hauswirtschafter
(m/w) oder
Hauswirtschaftshelfer
(m/w)

Gemeinsam zum Wohl des Kindes –

Elternarbeit, eine wichtige und zentrale Aufgabe der sozialpädagogischen Arbeit an Schulen

Eltern und Familie sind für die Erziehung und die gesunde Entwicklung eines Kindes von zentraler Bedeutung. Die vielfältigen sozialpädagogischen Angebote von IN VIA an Schulen haben somit immer auch eine familienergänzende und -stützende Funktion. Durch einen guten Austausch sowie bedarfsgerechte und zielgruppenorientierte Angebote sollen die Eltern gezielt unterstützt und in ihrer Erziehungskompetenz gestärkt werden.

Elternarbeit – ein wichtiger Bestandteil der Arbeit in der Offenen Ganztagschule (OGS)

Die Elternarbeit ist zu einem wichtigen und selbstverständlichen Bestandteil im Offenen Ganztage geworden. Unumstritten ist hier die Bedeutung der engen Zusammenarbeit mit der Schule, um ein gemeinsames Vorgehen im Interesse der Kinder zu gewährleisten.

Die Elternarbeit ist notwendig, um Eltern über das Konzept und das Angebot des Offenen Ganztages als Ort des Lernens und Lebens zu informieren, Ergebnisse zu präsentieren und sie unterstützend mit ins Boot zu holen. Dieses geschieht auf Elterninfoabenden oder Themenabenden sowie in lockerer Atmosphäre auch bei einem Elternfrühstück oder Elterncafé. Letztere werden gerne von Erziehungsberechtigten angenommen, die nicht durch einen Elternabend erreicht werden können. Hier können pädagogische Themen angesprochen und vertieft werden. Engagierte und interessierte Eltern werden an vielen Offenen Ganztagschulen auch auf Gruppenebene gewählt. Sie fungieren als Sprachrohr für andere Eltern und sind ebenso Ansprechpartner für die Gruppenleitungen. Unabhängig davon bieten die regelmäßigen und inzwischen obligatorischen Veranstaltungen, die gemeinsam von Schule und OGS durchgeführt werden, wie z.B. Tag der Offenen Tür, Flohmarkt, Sommerfest und Weihnachtsfeier die Möglichkeit, mit Eltern ins Gespräch zu kommen.

Zunehmend werden bei vielen Eltern erhöhte Erwartungen an Schule (Unterricht) und OGS (Hausaufgaben) beobachtet. Einerseits können Eltern vielfach aus zeitlichen Gründen den Leistungsstand ihrer Kinder nicht selbst kontrollieren, andererseits stoßen sie teilweise aufgrund kultureller Zugehörigkeit oder Sprachbarrieren bei der

Hausaufgabenkontrolle an ihre Grenzen. Dies schafft Verunsicherung und Ängste auf Seiten der Eltern, denen die ErzieherInnen und LehrerInnen begegnen müssen, um zu vermeiden, dass Eltern den Druck eventuell an ihre Kinder weitergeben und diese überfordern. Hierbei ist es wichtig, das Konzept und den Umgang mit Lernzeiten und Hausaufgaben nochmals deutlich zu vermitteln, was eine intensive und gut strukturierte Regelung zwischen Schule und Nachmittagsbetreuung voraussetzt.

Einen weiteren wichtigen Aspekt der Elternarbeit betrifft die spezielle Förderung einzelner Kinder, die aufgrund von Auffälligkeiten eine besondere und behutsame Betreuung benötigen. Unabdingbar wichtig ist es hier, die Eltern mit ins Boot zu nehmen und sie für Hilfsangebote zu öffnen. Es zeigt sich zunehmend, dass die GruppenleiterInnen für die Eltern wichtige Ansprechpartner geworden sind. Neben dem normalen Austausch „zwischen Tür und Angel“, z.B. in der Abholsituation, gilt es häufig, Extra-Termine mit Eltern zu vereinbaren, die je nach Bedarf mit der Leitung und den Fachkräften des Offenen Ganztages oder auch mit den Lehrkräften gemeinsam geführt werden. Wenn deutlich wird, dass Eltern eine umfassendere Beratung benötigen, werden sie an entsprechende Hilfsangebote weiterverwiesen.

Häufig fehlen leider in der Schule und im Offenen Ganztage die personellen und zeitlichen Ressourcen, die nötig sind, um eine intensive Elternarbeit, besonders in schwierigen Einzelfällen, leisten zu können. Die Schulsozialarbeit kann hier mit gezielten Angeboten für Eltern eine Lücke schließen.

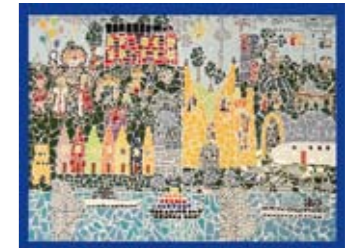
Offene Ganztagschulen in der Trägerschaft von IN VIA	Kinder
01. GGS Adlerstraße	215
02. KGS Alzeyer Straße	119
03. KGS Balsaminenweg	175
04. KGS Bernkasteler Straße	220
05. KGS Bülowstraße	89
06. GGS Buschfeldstraße	119
07. GGS Ernstbergstraße	120
08. KGS Everhardstraße	139
09. KGS Friedlandstraße	91
10. KGS Fußballstraße	175
11. KGS Hürth-Fischenich	60
12. GGS Heßhofstraße	114
13. GGS Hohe Straße	180
14. GGS Humboldtstraße	150
15. GGS Kapitelstraße	123
16. KGS Kapitelstraße	114
17. KGS Lindenburger Allee	119
18. KGS Lohrbergstraße	143
19. GGS Lustheider Straße	178
20. KGS Osterather Straße	126
21. GGS Ricarda-Huch-Straße	51
22. GGS Vogelsanger Straße	63
23. KGS Vogelsanger Straße	130
24. GGS Von Bodelschwingh Straße	67
25. GGS Wendelinstraße25	111
26. Förderschule Sehen, Weberstraße	28
Gesamtzahl:	3.144

An der Gemeinschaftsgrundschule Hohe Straße und der Martinus-Schule in Hürth-Fischenich sowie an der Kath. Grundschule Cäsarstraße wurde ergänzend eine Kurzbetreuung für insgesamt 86 Kinder durchgeführt.

Elternarbeit – eine zentrale Aufgabe der Schulsozialarbeit

Seit zwei Jahren bietet IN VIA an den Schulen GGS Lustheider Straße, KGS und GGS Kapitelstraße sowie in der GGS von Bodelschwingh Straße Schulsozialarbeit an. Alle Schulen liegen in Stadtgebieten mit besonderem Jugendhilfebedarf. Damit sind weitere Voraussetzungen geschaffen, die Elternarbeit im Interesse des Kindes zu professionalisieren und zu intensivieren.

Neben Beratung, sozialer Gruppenarbeit sowie Projekten und Aktivitäten für Schülerinnen und Schüler, ist die Elternberatung und -arbeit eine der wichtigsten Bestandteile der Schulsozialarbeit.



Bereits mit der Schulanmeldung können Elterngespräche geführt werden, um Familien – wenn erforderlich – frühzeitig Hilfe anzubieten. Eltern nutzen das Beratungsangebot inzwischen aktiv und fordern eigenständig Gespräche bei der Schulsozialarbeit ein. Anderen Eltern wird geraten, die Beratung in Anspruch zu nehmen. Inhaltlich geht es um Erziehungsfragen, Verhaltensauffälligkeiten des Kindes, Problematiken in oder mit der Schule, Freizeitangebote, Wohnungsprobleme etc. In vielen Fällen bleibt es jedoch nicht bei einem Beratungstermin, da die Probleme meist tiefergehender sind. Innerhalb der Beratung gilt es zu erarbeiten, inwieweit die Familien weitere externe Hilfen in Anspruch nehmen können und wollen und inwieweit die Schulsozialarbeit dabei Unterstützung bieten kann. Die Beratung ist für Eltern immer freiwillig – es sei denn, es droht eine Kindeswohlgefährdung. In diesem Fall muss das Jugendamt eingeschaltet werden, was in Absprache mit der Schulleitung geschieht. In vielen Fällen ist die Schulsozialarbeiterin zu einer wichtigen Ansprechpartnerin für das Jugendamt geworden.

Konkrete Hilfestellungen können so aussehen, dass die Familien zu Behördengängen wie Jugendamt, Jobcenter, Beratungsstellen oder Wohnungsamt begleitet werden. Es werden auch unterstützend Kontakte zu Ärzten und Therapeuten aufgenommen, um Termine für Familien zu vereinbaren, wenn sie sprachlich nicht dazu in der Lage sind. Ebenso erarbeitet die Schulsozialarbeiterin mit Eltern die Nutzung von Hilfsmöglichkeiten wie sozialpädagogische Familienhilfen, Therapien und Fördermaßnahmen, wenn sie grundsätzlich bereit sind, Hilfe anzunehmen, sich jedoch mit der direkten Umsetzung schwer tun.

Die Elternarbeit umfasst:

- › Beratungsangebote für Eltern und Familien
- › Vermittlung an Hilfs- und Beratungsinstitutionen
- › Unterstützung und Hilfestellungen bei Behördengängen, Institutionssuche etc.
- › Fallbegleitung
- › Intervention bei akuten Vorfällen oder in Problemfällen
- › Gezielte Einzelangebote wie z.B. gemeinsamer Spieltreff für Eltern mit ihren Kindern, Elterncafé

Ein konstruktives und effizientes Zusammenwirken der Bereiche Schule, OGS und Schulsozialarbeit verdeutlicht folgendes Beispiel:

Das Kind T. fiel im Unterricht und im Offenen Ganztags auf, da es häufig jede Gelegenheit nutzte, um heimlich die OGS zu verlassen und zur Großmutter zu gehen. Zudem war es schwierig, das Kind in die Gruppe zu integrieren, da es andere Kinder angriff, indem es sie biss und bespuckte. In Abstimmung mit der Schule, der OGS-Leiterin und der Gruppenleiterin führte die Schulsozialarbeiterin Gespräche mit dem Vater des Kindes.

Es stellte sich heraus, dass die Mutter psychisch krank ist und der Vater sowie die Großeltern die Betreuung des Kindes übernommen hatten, allerdings trotz guter Absichten überfordert waren. Die Schulsozialarbeiterin entwickelte gemeinsam mit dem Vater Verhaltensregeln und Strategien. Im Laufe der Gespräche zeigte sich, dass das problematische Verhalten des Kindes durch das ambivalente Erziehungsverhalten des Vaters und die unsicheren Bindungserfahrungen ausgelöst wurde. Auf dieser Erkenntnis basierte die weitere Tätigkeit der Schulsozialarbeiterin. Sie erarbeitete gemeinsam mit dem Vater Ziele, die er für seine Problemlösung als sinnvoll und hilfreich erachtete. Dabei ging es um die Weiterführung der Therapie des Kindes, ein gemeinsames Gespräch mit der Großmutter, die Beantragung einer Familienhilfe beim Jugendamt und Strategien, durch die der Vater einen Ausgleich und Hilfe für sich erhielt. Ein zuverlässiger und konsequent geführter Austausch mit regelmäßigen Rückmeldungen an den Vater über die Entwicklungsschritte des Kindes führte zu einem guten und stabilen Vertrauensverhältnis. Der Vater konnte sich zunehmend öffnen, Hilfsangebote annehmen und nach einiger Zeit auch aktiv einfordern.

Die sichtbare positive Entwicklung des Kindes sowie die Öffnung des Vaters, der Hilfsangebote über das Jugendamt nun ganz gezielt selbst einforderte, können als Erfolge gewertet werden. Die enge Zusammenarbeit zwischen den Lehrkräften, der Schulsozialarbeiterin und den OGS-Fachkräften, sowie die aktive Mitarbeit und die eigene Motivation des Vaters haben diesen positiven Verlauf ermöglicht und eine weitere negative Entwicklung des Kindes unterbunden.

Zudem zeigt dieser Fall, welcher intensiver und kontinuierlicher Arbeitseinsatz von Seiten der Schulsozialarbeit erforderlich ist, um nachhaltige Veränderungen zum Wohle des Kindes und der Familie bewirken zu können.

Zielgruppenorientierte Elternarbeit – MitSprache, ein interkulturelles Projekt an Grundschulen zur Stärkung von Müttern und Familien mit Migrationsgeschichte

Der Name „MitSprache“ für das Projekt ist Programm, weil darin zwei wichtige Themen und Ziele bereits anklingen: Arbeit mit Sprache und Mitsprache. Das Wortspiel veranschaulicht die Nähe beider Ausdrücke und soll zeigen, dass mit zunehmenden Sprachkenntnissen auch die Partizipationsmöglichkeiten steigen.

Unter dem Motto „Mütter lernen Deutsch an den Schulen ihrer Kinder“ werden seit März 2009 MitSprache-Kurse für Mütter an vier Kölner Grundschulen angeboten. Auf die Frage: „Was hat sich durch

den Kurs für Sie verändert?“, antworteten fast alle Teilnehmerinnen:

„Ich habe weniger Angst, Deutsch zu sprechen.“

Hierin liegt vielleicht der größte Gewinn der MitSprache-Kurse: Sie stärken den Mut und das Selbstbewusstsein der Frauen, das nötig ist, um sich in Schule und Gesellschaft einzubringen, teilzuhaben und zu beginnen, sich endlich heimisch in der deutschen Sprache zu fühlen.

Kübra* – Wege zu einer neuen Identität

erstellt von IN VIA-Praktikantin Ilka Kläbe im Rahmen der Arbeit: „Abhängige Migration: Wege zu einer neuen Identität“

Kübra ist eine junge Frau von 30 Jahren: Sie ist verheiratet und hat vier Kinder im Alter von 8, 10, und 13 Jahren. Die Familie lebt in einer 4-Zimmer-Wohnung mit Küche, Diele und Bad in einer Wohnsiedlung mit zahlreichen Wohnblocks und Mehrfamilienhäusern. Seit 14 Jahren lebt Kübra in Deutschland. Ihre Migrationsgeschichte beginnt, als ihr heutiger Ehemann seinen Urlaub in seiner Heimat verbringt. Er sieht Kübra und hält bei ihren Eltern um ihre Hand an. Kübra ist damals 15 Jahre alt. Nach fünf Jahren Grundschule hat Kübra die Schulbildung beendet und wie ihre Mutter – zur Sicherung des späteren Einkommens – das Teppichknüpfen gelernt. Kübra darf wählen, ob sie den Mann heiraten möchte. Sie stimmt zu und heiratet nach einer einjährigen Verlobungszeit mit 16 Jahren.

1996 reist Kübra in einer traditionellen Migrationsform für Frauen, d.h. als Abhängige ihres Ehemanns, in Deutschland ein. Das Paar lebt zunächst zusammen mit den Schwiegereltern. Nach einem Jahr bekommt Kübra ihr erstes Kind. Sie beschreibt ihre ersten Jahre in Deutschland als Kulturschock. Das Land ist ihr fremd und sie hat kaum Kontakte nach außen. Sie versteht die deutsche Sprache nicht und ist durch die kleinen Kinder eng ans Haus gebunden. Sie fühlt sich isoliert, abhängig von ihrem Mann und kontrolliert durch die Schwiegermutter. Sie hat Angst, nach draußen zu gehen, weil sie die Sprache nicht (bzw. später falsch) spricht und nicht verstanden wird. Ihr Mann übernimmt die Gespräche am Telefon und in der Schule. Einmal wird sie von einer alten Frau auf dem Markt geschlagen, weil sie dieser versehentlich mit dem Kinderwagen über den Fuß gefahren ist und kann sich nicht wehren. Im Krankenhaus nach der Geburt ihres Kindes wird sie dazu veranlasst, aufzustehen und erleidet einen

Kreislaufzusammenbruch, weil sie nicht mitteilen kann, dass ihr schwindelig ist. Diese Erfahrungen prägen Kübra und bewirken eine Veränderung: Sie beginnt zu sprechen, unabhängig davon, ob es richtig oder falsch ist.

Seit acht Monaten besucht Kübra das Projekt MitSprache parallel zum Schulunterricht ihrer Tochter. Diese ist stolz auf ihre Mutter, genau wie ihr Mann. Kübra hat im Rahmen des Sprachkurses schon Ausflüge gemacht, sie beteiligt sich an Schulfesten. Sie ist bereit, Neues zu entdecken und sucht den Kontakt nach außen. Sie hat sich mit einer deutschen Nachbarin angefreundet. Von der Sozialarbeiterin der Schule wird Kübra als offene und interessierte Mutter erlebt, die ein großes Verantwortungsgefühl für ihre Kinder hat. Für die Zukunft wünscht sich Kübra, noch besser zu sprechen, zu arbeiten und vielleicht eine Ausbildung zu machen.

* Name wurde geändert



Verlagerung des Projektschwerpunkts in Richtung Elternschule

In der zweiten Jahreshälfte hat sich unser Augenmerk stärker als bisher auf die weitergehenden Bereiche der Elternbildung von MitSprache, wie Stärkung der Eltern in ihrer Rolle als Erziehungsberechtigte und Partizipation in der Bildungsinstitution „Schule“, gerichtet. So wurden kleinere Bildungsmodulare zu ausgewählten Themen, die entweder von den Teilnehmerinnen und/oder der Schule vorgeschlagen wurden, in die Sprachkurse integriert. Um einige Beispiele zu nennen: Es gab Thementage zu „Gesundheit und Ernährung“, „Schwangerschaft und Mutterschaft“, „Lesen und Vorlesen“ oder „Wir besuchen ein Museum“.

Ausblick 2011

Die in 2010 eingeschlagene Richtung, außersprachliche Elemente der Elternbildung zu fokussieren, soll 2011 fortgesetzt werden. Dank der Förderung durch die Caritas-Stiftung und einer privaten Stifterfamilie ist es uns möglich, das Angebot von MitSprache fortzuführen und durch ein Elterncafé und pädagogische Veranstaltungen zu erweitern.

Eine weitere erfreuliche Nachricht ist, dass MitSprache ab 2011 durch die Katholische Hochschule NRW, Köln wissenschaftlich begleitet wird, so dass wir noch genauer als bisher die Wirksamkeit des Projektes und die Bedarfe an weiteren Angebotsstrukturen ermitteln können.

Entwicklungen in 2010

Seit Dezember 2010 findet an der St. Nikolaus-Schule in Zollstock (KGS Bernkasteler Straße) zusätzlich zu dem MitSprache-Kurs ein Frauen-Integrationskurs von 16 Wochenstunden an vier Vormittagen statt. An den Grundschulen Lustheider Straße, Von Bodelschwingh Straße und KGS/GGS Heßhofstraße laufen die kleinen Sprachkurse weiter. Außerdem bietet IN VIA seit September 2010 an der Grüneberg-Schule (GGS Kapitelstraße) in Köln-Kalk einen MitSprache-Kurs an.

Bärbel Biermann
(Offene Ganztagschule)
Anja Goetz (MitSprache)
Ann-Christin Heitkamp
(Schulsozialarbeit)

Berufsorientierung an Schulen

Im Bereich der Berufsorientierung an Schulen kooperiert IN VIA mit verschiedenen Kölner Haupt- und Förderschulen. Im Jahr 2010 wurden vier Projekte umgesetzt. Beteiligt waren neben den langjährigen Kooperationspartnern auch Schulen, die in diesem Jahr für eine Zusammenarbeit neu hinzugewonnen werden konnten.

Fit in die Ausbildung (B.O.S.)

Um die Nachhaltigkeit des Projektes zu erhöhen, wurde ein Konzept entwickelt, mit dem Schülerinnen und Schüler der 8. Klasse über drei Jahre hinweg betreut und in der 10. Klasse beruflich abschließend orientiert werden sollen.

Zum Jahresbeginn startete unser ehemaliges B.O.S.-Projekt (Berufsorientierung an Schulen) mit einem neuen Ansatz. Um die Nachhaltigkeit des Projektes zu erhöhen, wurde ein Konzept entwickelt, mit dem Schülerinnen und Schüler der 8. Klasse über drei Jahre hinweg betreut und in der 10. Klasse beruflich abschließend orientiert werden sollen.

Zu diesem Zweck arbeiteten wir mit drei Haupt- und acht Förderschulen zusammen. Eine Betriebsbesichtigung beim Flughafen Köln/Bonn, Beruferallys zum Kennenlernen diverser Ausbildungsberufe, soziales Kompetenztraining und die Kompetenzfeststellung mit Hamet (Handlungsorientierte Module zur Erfassung und Förderung beruflicher Kompetenzen) sind nur einige Beispiele der praktischen Berufsorientierung von jungen Menschen. Insbesondere der Azubi-Talk, bei dem Auszubildende verschiedener Betriebe ihren angestrebten Beruf vorstellen und den Schülerinnen und Schülern lebendig vermitteln, wie eine Ausbildung abläuft, stieß auf großes Interesse.

Insgesamt starteten knapp 100 Schülerinnen und Schüler in das erste Jahr „Fit in die Ausbildung“ (B.O.S.), das von der RheinEnergie Stiftung, der Agentur für Arbeit und aus Eigenmitteln finanziert wird.



Knigge für Berufseinsteiger

Für unser Berufseinsteigerprojekt Knigge lief das zweite Projektjahr gut an. Auch hier konnten wir unsere Kooperationen ausbauen und betreuen nun insgesamt fast 100 Schülerinnen und Schüler aus fünf Förder- und zwei Hauptschulen. Dort hat sich Knigge mittlerweile als festes Element etabliert und die Themen werden in der Realität gar nicht als so abgehoben empfunden, wie viele anfangs befürchteten. Durch die Nähe zum eigenen Alltag und den persönlichen Erfahrungen fällt es den Schülerinnen und Schülern leicht, Anknüpfungspunkte an die Projektinhalte herzustellen. Und genau das scheint einen Großteil der Begeisterung für dieses Projekt auszumachen.

Neben Modulen wie „Respekt und Toleranz“, „Kommunikation“ und „Interkultureller Knigge“ ist das Thema „Tischsitten“ nach wie vor eines der beliebtesten – wohl nicht zuletzt, weil die Theorie am zweiten Seminartag bei einem gemeinsamen Mittagessen im Restaurant in die Praxis umgesetzt wird.

Die finanzielle Förderung von Knigge wird durch die Caritas Stiftung, die Agentur für Arbeit und aus Eigenmitteln übernommen.



Durch die Nähe zum eigenen Alltag und den persönlichen Erfahrungen fällt es den Schülerinnen und Schülern leicht, Anknüpfungspunkte an die Projektinhalte herzustellen.





STARTKLAR! Mit Praxis fit für die Ausbildung



STARTKLAR! ist ein neues Projekt der Stiftung Partner für Schule mit dem Ziel, Jugendliche durch praktisches Erleben auf eine Ausbildung vorzubereiten. Bereits im letzten Jahr startete das Programm mit der Umsetzung des 3-stufigen Konzeptes, an dem IN VIA wesentlich als Veranstalter von Kursen zur berufsbezogenen Sozialkompetenz beteiligt ist.



STARTKLAR! beginnt in Klasse 8 mit der Orientierung in drei verschiedenen Berufsfeldern. Anschließend können sich die Schülerinnen und Schüler in Klasse 9 zu verschiedenen Kursen von unterschiedlichen Trägern anmelden. In diesem Jahr konnten wir so mit einer Gruppe von Förderschülern den Baustein „Wir sind ein ...TEAM!“ umsetzen, der auf die Entwicklung und Reflexion von Teamfähigkeit abzielte und vollgepackt war mit Interaktionsspielen und Erlebnispädagogik. Zum Thema Selbstpräsentation fand ein Kurs statt, an dem sich Schüler zweier Haupt- und einer Förderschule beteiligten. Gemeinsam wurde in acht Stunden an einer adäquaten Selbstdarstellung der jungen Erwachsenen gearbeitet, um im Vorstellungsgespräch einen guten ersten Eindruck zu hinterlassen.



Ausblick

Leider blieb in diesem Jahr auch ein Projekt aus dem Bereich der vertieften Berufsorientierung nicht von Einsparmaßnahmen und Kürzungen verschont. Die Förderung von Fit in die Ausbildung (B.O.S.) durch die Agentur für Arbeit wird zum Jahresende entfallen. Dadurch müssen wir unser Projekt um die Hälfte der beteiligten Schulen reduzieren und ebenfalls personelle Kürzungen vornehmen.

Aber es gibt auch eine gute Neuigkeit, denn ab dem 01.01.2011 wird ein neues Projekt starten, das sich mit der Berufsorientierung im Bereich der Sekundarstufe II befasst. In Kooperation mit der Katholischen Hochschule NRW in Köln sowie mit Gymnasien und Gesamtschulen wird ein ganz neues Konzept zur Berufsorientierung in der Oberstufe entwickelt.

Katrin Deckhut
Berufsorientierung an Schulen



MIA - Mädchen in Aktion

Mädchen in Aktion ist ein Projekt, das von der Caritas Stiftung gefördert wird und in Kooperation mit der Martin-Köllen-Förderschule umgesetzt wird. Acht Mädchen nehmen an dem Projekt teil, das auf die Erfahrung von Selbstwirksamkeit, die Stärkung des Selbstwertgefühls und das Erleben von Gemeinschaft abzielt. Ob Entspannung oder Berufsorientierung, ein Besuch im Schwimmbad oder ein Selbstbehauptungstraining – die Schülerinnen können sich in diesem Projekt noch einmal auf ganz andere Weise selbst kennenlernen und gemeinsam Lebensperspektiven entwickeln.



Ganztagsangebote in Schulen der Sekundarstufe I

Im Bereich des „Betreuten Ganztags“ in der Sekundarstufe I konnte IN VIA im vergangenen Jahr wieder Einiges bewegen und erreichen. Gemeinsam mit den Schulen entwickelte IN VIA gezielte Angebote und unterstützte die Schulen bei der Gestaltung eines ganzheitlichen Bildungs-, Erziehungs-, Betreuungs- und Förderangebotes.

Besonders wichtig war es uns hierbei, mit und für die Schülerinnen und Schüler Freiräume zu schaffen. Kindheit und Jugend bedeutet, gerade im Hinblick auf den „Gebundenen Ganztags“ in Schulen, dass immer mehr Zeit verplant, vorstrukturiert und fremdbestimmt wird, und somit immer weniger freie, selbstbestimmte Zeit bleibt – die aber für die Entwicklung äußerst wichtig ist. In der freien Zeit können Kinder und Jugendliche sich austauschen, mitteilen, gemeinsam aktiv und kreativ werden. Sie erleben, dass sie Zeit und Freiräume gestalten dürfen und können. Sie beschäftigen sich mit ihren eigenen Themen und handeln nach ihrem Rhythmus. Die vor Ort tätigen IN VIA-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben dabei die wichtige Aufgabe, den Schülerinnen und Schülern beim Ausgestalten dieses Freiraumes zu helfen, sie bei der Ideenfindung zu unterstützen und für sie jederzeit ansprechbar zu sein.

So führten wir im vergangenen Jahr an vier Gebundenen Ganztagschulen freiwillige Nachmittage oder Zeiten für selbstbestimmtes Handeln innerhalb eines Pflichtnachmittages ein. Hierfür nutzten wir Räume, die uns schon für andere Betreuungsangebote zur Verfügung standen. Auch hatten wir das Glück, dass durch den Bau von Mensen und ganzen Gebäudecontainern viele Räume für die IN VIA-Maßnahmen entstanden.



Insgesamt war IN VIA in 2010 an vier Gymnasien, fünf Realschulen und einer Hauptschule mit einer Vielzahl von Projekten, Betreuungsformen und Ideen eingebunden:

Apostel Gymnasium	Köln-Lindenthal
Johann-Gottfried-Herder Gymnasium	Köln-Buchheim
Maximilian-Kolbe-Gymnasium	Porz
Thusnelda Gymnasium	Köln-Deutz
Edith-Stein-Realschule	Köln-Nippes
Elsa-Brändström-Realschule	Köln-Sülz
Otto-Lilienthal-Realschule	Porz
Max-Planck-Realschule	Porz
Käthe-Kollwitz-Realschule	Köln-Brück
Hauptschule Großer Griechenmarkt	Köln-Innenstadt

„Die Edith-SteinZeit“ – Freiraum am Pflichtnachmittag an der Edith-Stein-Realschule

Im Zuge der Erweiterung des Gebundenen Ganztags an der Edith-Stein-Realschule errichtete die Stadt Köln einen großen Container mit einer Mensa im Erdgeschoss und schönen Betreuerräumen im Obergeschoss.

Hier erwuchs eine ideale Umgebung für kind- und jugendgerechte Zeit. Die Schülerinnen und Schüler konnten in der Mittagspause und am Nachmittag neben einem vielfältigen AG-Programm die Spiele und Materialien nutzen, sich einem angeleiteten Kurzprogramm anschließen und die frei gestaltete Zeit mit ihren Mitschülerinnen und Mitschülern verbringen.

Bianca Hansmann
Fachberatung Sekundarstufe I

In der freien Zeit können Kinder und Jugendliche sich austauschen, sich mitteilen, gemeinsam aktiv und kreativ werden.

Angebote für Jugendliche mit besonderen Schwierigkeiten

Motivia – WerkstattSchule & Kompetenzagentur Köln-Innenstadt

Die IN VIA-Projekte „Motivia - WerkstattSchule“ und die „Kompetenzagentur Köln-Innenstadt“ haben einige Schnittmengen:

- › Beide Maßnahmen richten sich an Jugendliche, die dabei sind, den Boden unter den Füßen zu verlieren, die erhebliche Lücken in ihrer Schul- und Ausbildungsbiographie aufweisen und mit großen Belastungen zu kämpfen haben.
- › Beide passen ihre Angebote an die Bedarfe dieser Jugendlichen an – nicht umgekehrt.
- › Beide stellen die Beziehungsarbeit mit den Jugendlichen in den Mittelpunkt, als Voraussetzung für eine erfolgreiche Zusammenarbeit.
- › Beide orientieren sich an den Ressourcen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

In beiden Einrichtungen stellen wir fest, dass sich die Probleme der Jugendlichen verschärfen. In der Kompetenzagentur wurde in diesem Jahr der Bereich der so genannten „aufsuchenden Arbeit“ verstärkt. Die Kunden waren häufig ohne festen Wohnsitz und zeigten psychische Auffälligkeiten. Damit wurde auch das Case-Management langwieriger und umfangreicher.

Ein Fall aus der täglichen Arbeit in der Kompetenzagentur Köln-Innenstadt, vorgestellt von Monika Rausch, Case-Managerin:

„Können Sie mir mal helfen, ich habe da ein Problem. Ich bin gerade von zu Hause abgehauen, ich halte es da wirklich nicht mehr aus.“ Das waren die ersten Worte von Marc (Name geändert), 18 Jahre, der gerade von seinem Fallmanager der Arbeitsgemeinschaft Köln an die Kompetenzagentur verwiesen wurde. Der junge Mann war wirklich verzweifelt: Kein Geld, nichts zu essen, keine Kleidung zum Wechseln, kein Dach über dem Kopf und neu in Köln. Im Erstgespräch verhielt er sich unbeherrscht und impulsiv. Marc erzählte mir, dass er bereits auf der Straße gelebt hat, im Kinder- und Jugendheim zeitweise wohnte, stationär in der Kinder- und Jugendpsychiatrie und bei einer Pflegefamilie untergebracht war. Zwischendurch lebte er hin und wieder kurz bei seiner Mutter, der Vater ist unbekannt. Immer wieder schaltete sich das Jugendamt ein und brachte ihn zuletzt in einer Pflegefamilie unter. Als er 18 Jahre alt geworden war, wollte Marc unbedingt wieder zu seiner Mutter zurück, denn „Familie ist doch wichtig“. Aber es hat schon wieder nicht geklappt. „Der absolute Stress zu Hause. Mein Stiefvater ist ständig betrunken und randaliert, meine Mutter schreit nur noch rum und kriegt selbst nichts auf die Reihe. Sie bevormundet mich und hält mich an der kurzen Leine, kein Taschengeld und immer bin ich an Allem schuld. Immer nur Ärger. Keiner versteht mich.“

Noch am gleichen Tag, nachdem er sich ohne festen Wohnsitz gemeldet hat, bekam er über den Resozialisierungsdienst der Stadt Köln ein Zimmer in einem sogenannten „Nothotel“ zugewiesen. Die nächsten Tage verbrachten wir damit, die persönlichen, formalen und finanziellen Angelegenheiten zu erledigen: Kleiderkammer, Trennung der Bedarfsgemeinschaft, Antragstellung Hartz IV, Einrichten einer Bankverbindung usw. Auf Dauer musste ein Jugendwohnheim gefunden werden. Nach etwa zwei Wochen konnte Marc in eine betreute Wohnform einziehen und bekam auch einen Platz in einer Jugendwerkstatt, um so eventuell noch den Hauptschulabschluss zu erreichen. Alles schien in geregelten Bahnen zu laufen. Doch aufgrund seiner Verhaltensauffälligkeiten konnte er sich nicht an die Regeln des Jugendwohnheims halten und musste deshalb bereits nach vier Wochen wieder ausziehen. Den Platz in der Jugendwerkstatt hat er aus dem gleichen Grund verloren.

„Können Sie mir mal helfen, ich habe da ein Problem. Ich bin gerade von zu Hause abgehauen, ich halte es da wirklich nicht mehr aus.“

Alles ging wieder von vorne los: Resozialisierungsdienst, Unterbringung in einem „Nothotel“, Grundversorgung usw. Im Laufe des Beratungsprozesses merkte Marc nun, dass das selbstbestimmte Leben ab 18 Jahren hohe Anforderungen abverlangt und dass er noch nicht in der Lage ist, diese zu bewältigen. Daraufhin stellte er, mit unserer Unterstützung, einen Antrag auf Hilfe nach § 35a KJHG (Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche) beim Jugendamt. Eine Voraussetzung hierfür war die Begutachtung durch einen Psychologen. Dazu war er glücklicherweise durch das vertrauensvolle Case-Management inzwischen auch bereit, obwohl er eine Kooperation am Anfang der Betreuung strikt abgelehnt hatte. In dieser Phase war er bei der Kompetenzagentur eng angebunden. Fast jeden Tag kam er ins Büro, entweder um Angelegenheiten zu klären, um etwas zu essen oder um einfach nur zu reden. So konnte er die Zeit bis zur Entscheidung des Jugendamtes überbrücken. Aufgrund der vielfältigen Problemlagen stimmte das Jugendamt dem Antrag zu. Nun lebt er wieder bei seiner ehemaligen Pflegefamilie. Er nimmt wieder regelmäßig am Schulunterricht teil und hat ein Praktikum im Friseurbereich abgeleistet. Dies war schon immer sein Wunsch. Auch eine Verhaltenstherapie hat er begonnen und hält die Termine hierzu regelmäßig ein. Den Kontakt zur Kompetenzagentur hält er immer noch aufrecht und meldet sich ab und zu. Marcs Fazit: „Ich bin froh, nochmals eine Chance bekommen zu haben und werde an mir arbeiten!“

„Ich bin froh, nochmals eine Chance bekommen zu haben und werde an mir arbeiten!“

In Anbetracht der zahlreichen Hemmnisse auf Seiten der Jugendlichen freuen wir uns über die gute Vermittlungsquote, die durch das Case-Management erreicht werden konnte.

Die Kompetenzagentur 2010 in Zahlen:

Gesamtteilnehmerzahl	171
Jugendliche in Beratung	60
Jugendliche im Case-Management	111
Im Jahr 2010 abgeschlossene Fälle im Case-Management	87
Vermittlungen nach dem Case-Management	66

Tag der Offenen Tür bei der Kompetenzagentur Köln-Innenstadt

Im November fand in der Kompetenzagentur ein Tag der Offenen Tür für die Kooperationspartner statt. Dazu hatte ein Kunde mit „seiner“ Case-Managerin eine Palme gebastelt. Die Besucher haben auf Kokosnüssen notiert, welche Nüsse es im Hilfesystem der Stadt Köln noch zu knacken gibt und was sie auf die Palme bringt – wichtige Anregungen für die nächste Sitzung des Beirats.

Zudem konnten die Gäste bei einer Diashow näheres über die Arbeit der Kompetenzagentur erfahren, sich über das „Profiling“ informieren und in guten Gesprächen ganz nebenbei ihr eigenes Netzwerk weiterknüpfen. Ein Buffet rundete die gelungene Veranstaltung ab.



Auch präsentierte das Team seinen neu entworfenen Flyer, der guten Anklang fand und zahlreich mitgenommen wurde.



Die Teilnehmer des Schulmüden-Projektes „Motivia-WerkstattSchule“ sind jünger als die Kunden der Kompetenzagentur. Sie versuchen in ihrer Pflichtschulzeit einen Neustart.

Die WerkstattSchule besuchten 2010 nur Schüler, die den Kontakt zur Regelschule schon lange und vollständig abgebrochen hatten. Die Gründe für den Abbruch waren unterschiedlich, allen gemeinsam war aber, dass Schwierigkeiten in ihrem Umfeld und in ihren Familiensystemen dazu führten, dass sie den Anforderungen einer Regelschule nicht mehr gewachsen waren. Als besonders prekär erwiesen sich der Übergang von der Primar- in die Sekundarstufe und der damit verbundene Schulwechsel. In der WerkstattSchule wurden Bindungen und Verbindlichkeiten angeboten und mit den Schülern eingeübt. So konnte für das weitere Leben nachgerüstet werden.

In der WerkstattSchule wurden Bindungen und Verbindlichkeiten angeboten und mit den Schülern eingeübt. So konnte für das weitere Leben nachgerüstet werden.



Mitarbeit in der Radstation

Die Jungen verbanden mit Schule fast ausschließlich Negativerlebnisse. Ihre Stimmung zu Beginn der Teilnahme kann in folgenden Stichworten zusammengefasst werden: Frustration, Weigerung, Misstrauen, Misserfolgserwartung, Perspektivlosigkeit, Traurigkeit und Wut, aber auch Hoffnung auf einen Neuanfang.

Einige der Jugendlichen waren durch schreckliche Erfahrungen in ihrem Leben traumatisiert, manche zeigten unter anderem Störungen im Bereich der Aufmerksamkeits- und Impulskontrolle, narzisstische und autistische Züge. Es gab bereits längere Aufenthalte in der Kinder- und Jugendpsychiatrie. Versuche der Unterbringung in Wohngruppen außerhalb von Köln waren gescheitert.

Uns erstaunt manchmal die Willensstärke der Jungen und ebenso die Bereitschaft, sich trotz ihrer schlechten Erfahrungen in der Vergangenheit unserem Projekt anzuvertrauen. Weil wir genau wissen, wie kompliziert und unsicher die Lebensgeschichte der meisten Jungen verlaufen ist, begegnen wir jedem auch noch so kleinen Fortschritt mit großer Wertschätzung.

Die familiäre Organisation der WerkstattSchule, die Verbindung von Sozialarbeit, Förderunterricht und Fachanleitung in der Radstation, unser ressourcen- und lösungsorientierter Ansatz und unser andauerndes Bestreben, das Selbstkonzept unserer Schüler zu stärken, führte zu folgenden Ergebnissen:

Die Motivia – WerkstattSchule 2010 in Zahlen:

Gesamtschülerzahl	15
Hauptschulabschlüsse nach Klasse 9 im Sommer 2010	3
Vermittlung ins Berufsgrundschuljahr	2
Vermittlung in Jugendwerkstätten	3
Vermittlung in das Schulmüdenprojekt Berliner Straße	1
Vermittlung in die Städtische Schule Auguststraße	1
Verbleib in der WerkstattSchule	2
Abbrüche	6

Wir möchten diese Zahlen nicht präsentieren, ohne auf die gute Zusammenarbeit mit den zuständigen Beratungsstellen der Stadt Köln, des IB SD (Internationaler Bund sozialer Dienste) und den KollegInnen aus dem HzE – Bereich (Hilfen zur Erziehung) hinzuweisen. Bei Schwierigkeiten konnten wir stets schnell handeln, auch Dank der guten Kooperation mit den Sozialbegleitungen der Berufskollegs und der Jugendwerkstätten.

2010 gab es regelmäßige Nachtreffen für die Schüler, die die WerkstattSchule verlassen haben.

Eine anregende Lernumgebung, eine gute Lernberatung und Förderung – und ein Riesendank an die Städtische Schule Auguststraße für die gute Kooperation!



Der Morgenkaffee, das Mittagessen ... so schön kann Schule sein!



Das Highlight des Jahres: 5 Tage Klassenfahrt mit Sonne, Meer und Sand.

2010 arbeitete IN VIA Köln im achten Jahr mit schulverweigernden Jugendlichen. Ohne die anteilige finanzielle Unterstützung der Stadt Köln wäre der Fortbestand der Motivia - WerkstattSchule nicht möglich gewesen. Wir bemühen uns weiter um die notwendige Co-Finanzierung, um unsere Kooperation aus Jugendhilfe, Schule und Betrieb zu erhalten und um Schulaussteigern einen Platz in der Gesellschaft anzubieten.

Die Finanzierung der Kompetenzagenturen über die laufende Förderperiode hinaus ist derzeit noch offen. Wir hoffen auf eine Verlängerung der Förderung bis 2013. Veränderungen sind in Planung, konkrete neue Handlungsfelder sind noch offen.

Das Team der Kompetenzagentur Köln-Innenstadt wird die Bedürfnisse der jungen Frauen und Männer nicht aus dem Blick verlieren. Die Beziehungsarbeit bleibt die Basis für eine erfolgreiche Beratung, insbesondere für das Case-Management. Der Aufbau neuer Kooperationen im Bereich der aufsuchenden Arbeit ist in Vorbereitung. Quasi täglich kommen Menschen wie Marc zu uns, die sagen: „Können Sie mir helfen, ich habe da ein Problem!“

Ihre Schicksale sind unsere Motivation.

*Elisabeth Lehmann (Kompetenzagentur)
Susanne Gessat (Motivia – WerkstattSchule)*

IN VIA verbindet Welten und öffnet Türen

Internationale Freiwilligendienste bei IN VIA Köln

„IN VIA Köln verbindet Welten und öffnet Türen“. So schreibt eine der IN VIA-Freiwilligen, die in 2011 ihren Weg in die weite Welt mit uns starten möchte, auf den Flyer über ihren Freiwilligendienst. Liest man die Erfahrungsberichte und lauscht den Erzählungen von Freiwilligen und Projektpartnern bei Besuchen, Tagungen und Seminaren, denkt man: „Ja, genauso ist es!“ Ein Auslandsaufenthalt mit IN VIA Köln verbindet Welten und öffnet Türen. In vier unterschiedlichen internationalen Projekten bietet IN VIA jungen Erwachsenen die Möglichkeit, Erfahrungen im Ausland zu sammeln. In unseren Angeboten im Bereich Freiwilligendienste im Ausland, Au-pair und IdA (Integration durch Austausch) geht es darum, jungen Menschen verschiedene Bildungsangebote im Ausland zu bieten, soziales Engagement junger Menschen zu fördern und jungen Menschen Lern- und Orientierungschancen zu ermöglichen, indem sie für eine längere Zeit in einem fremden kulturellen und sprachlichen Kontext leben und sich dort engagieren.

Ein Auslandsaufenthalt mit IN VIA Köln verbindet Welten und öffnet Türen.

Weltwärts

Bevor wir die beteiligten Freiwilligen und Projektpartner zu Wort kommen lassen, hier ein kurzer Überblick zu Zahlen und Fakten: Auch in diesem Jahr starteten wieder 15 junge Menschen über das Förderprogramm Weltwärts mit IN VIA Köln ins außereuropäische Ausland. Drei junge Frauen und ein junger Mann gingen nach Himo in Tansania, eine junge Frau und ein junger Mann nach Corinto in Nicaragua und acht junge Frauen sowie ein junger Mann verbrachten ihren Aufenthalt in verschiedensten Orten im Großraum Buenos Aires in Argentinien.

Ein außergewöhnliches und wundervolles Ereignis in 2010 war außerdem unsere internationale Partnerfachtagung im Juni in Köln. Wir durften insgesamt 23 Partner aus dem Ausland begrüßen, davon elf aus unseren Partnerprojekten in Uganda, neun aus Argentinien und drei aus Tansania.



Auch in 2010 hatten wieder 65 junge Erwachsene die Möglichkeit, mit IN VIA Köln Erfahrungen im europäischen und außereuropäischen Ausland zu sammeln. Darüber hinaus kamen 50 junge Menschen im Rahmen eines Au-pair Aufenthaltes bzw. eines Freiwilligendienstes nach Deutschland.

Zu unseren internationalen Projekten zählen:

- › EFD - Europäischer Freiwilligendienst
- › Weltwärts
- › Au-pair
- › IdA - Integration durch Austausch

Alle Projekte haben ihren Sitz in unserem Internationalen Jugendwohnheim Teresa-von-Avila-Haus in der Spielmannsgasse in Köln und werden von dort aus koordiniert.

Doch lassen wir nun die Menschen direkt sprechen, hören wir, was Einzelne uns berichtet haben, so z.B. Hannah Wolf in ihrem Abschlussbericht nach ihrer Rückkehr aus Uganda: „Bist du wieder zu Hause?“, so die Frage einiger Bekannten. Ich: „Ich bin wieder in Deutschland. Aber zu Hause war ich doch eigentlich die ganze Zeit.“



Sabrina Glindmeyer berichtet nach ihrer Rückkehr aus Tansania: „Was ich aus diesem Jahr mitnehme, nun seien wir ehrlich, so viel wollt ihr nicht lesen. Wie meine Zukunft aussieht? Nun ja, erst mal den Bachelor, dann einen Master, vielleicht zwischendurch nochmal ins Ausland und dann in die Entwicklungszusammenarbeit. Ansonsten freue ich mich einfach, so ein anderes Leben gelebt zu haben und hoffe, dass ich daran wachse und mich immer wieder daran erinnere, wie es war, wie die Menschen dort sind, damit ich mein Leben hier vielleicht manchmal auch von einer anderen Seite sehen kann.“

Carmen Uphoff berichtet nach ihrer Rückkehr aus Argentinien: Vor einem Jahr sagte ich den Satz: „Ich gehe für ein Jahr nach Argentinien und mache dort einen Freiwilligendienst“, verknüpft mit verschiedenen Argumenten, warum ich es will, weshalb es das Richtige für mich ist und vor allem, warum es keine verschwendete Zeit ist. Dann, als ich dort war, ging mein Satz so: „Soy una voluntaria de alemania. Trabajo en un comedor coumitario cerca de Pilar.“ („Ich bin eine Freiwillige aus Deutschland und arbeite in einem ‚Hort‘ nahe der Stadt Pilar“), verknüpft mit den Argumenten, warum eine Deutsche aus dem „Paradies Europa“ nach Lateinamerika kommt, wie viel Geld ich verdiene und warum ich das „R“ nicht mit der Zunge rollen kann. Und jetzt, jetzt ist es der Satz: „Ich habe einen einjährigen entwicklungspolitischen Freiwilligendienst in Argentinien gemacht“, verknüpft mit den Aussagen, warum es sich gelohnt hat, was die wichtigsten Unterschiede zu Deutschland sind und vor allem, was ich jetzt vorhabe zu tun.



„Und zwischen diesen Standardentscheidungen, zwischen all den ähnlichen Dialogen und dem ewig gleichen Tonband, das ich herunter gesprochen habe, genau dazwischen liegt eine Erfahrung, die man nicht in Worte fassen kann. Menschen, die ich getroffen habe und die mich stark geprägt haben. Orte, von solcher Schönheit, dass es einem die Sprache verschlägt. Ein Stück Selbstfindung, das nur mir aufgefallen ist. Eine eigene Sichtweise und Beurteilung über eine vorher völlig fremde Kultur. Die Fähigkeit mich auszudrücken und verstanden zu werden. Das Gefühl von

Liebe, Geborgenheit, Herzlichkeit, einem neuen Zuhause, offenen Armen, Freunden, einer neuen Familie....für immer willkommen zu sein. Ein neues Bewusstsein über Wichtiges und Unwichtiges im Leben, notwendige Dinge und Überflüssige. Das Empfinden von Freiheit und grenzenlosen Möglichkeiten in den Fingerspitzen. Ein wenig mehr Horizont bekommen zu haben. Die Entscheidung, einen Freiwilligendienst zu machen, war wohl die beste, die ich für die Zeit nach dem Abi hätte treffen können.“

„Ja, natürlich, Humberto, wir sind Kollegen!“



„das Fenster zur Welt“ öffnen

Doch sind es nicht nur die Freiwilligen, die von ihrem Jahr im Ausland profitieren. Bei unserer Partnerfachtagung im Juni durften wir auch den Kollegen und Kolleginnen in den Einsatzprojekten der Freiwilligen lauschen und erfahren, wie sie von dem Einsatz der Freiwilligen profitieren. Humberto Delmagro aus Argentinien ist der Gründer und Leiter einer Einrichtung, die Stadtteilarbeit, insbesondere mit Kindern und Jugendlichen, in einem benachteiligten Viertel von Garin leistet. Besonders schätzt er, dass die Freiwilligen den Kindern und Jugendlichen sozusagen „das Fenster zur Welt“ öffnen, ihnen allein durch ihre Anwesenheit vor Augen führen: „Es gibt noch etwas anderes als das Viertel!“ Beim Besuch einer der Offenen Ganztagschulen von IN VIA Köln im Rahmen der Partnerfachtagung sagte er nachher ganz erfreut: „Aber Pia, ihr macht ja hier die gleiche Arbeit wie wir dort in Garin!“ Daraufhin blieb mir nur zu sagen: „Ja, natürlich, Humberto, wir sind Kollegen!“

„Sharing in Africa is a sign of care, love and trust. Thank you for sharing with us Cora. Thank you for what she is sharing to our School Ritaliza“.



Nakimera Proscovia Kajubi und Samuel Okiringi arbeiten in einer Schule für Kinder mit körperlichen und/oder geistigen Behinderungen. Sie erzählten, wie beeindruckt sie von der Sensibilität, dem Engagement und der Einsatzbereitschaft der IN VIA Freiwilligen sind: „They are doing a lot, Pia, they are doing really a lot!!“ (Sie tun sehr viel, Pia, sie tun wirklich sehr viel!!) war eine der häufigsten Aussagen. Und aus Tansania erreichte mich folgende Nachricht von Sister Rosemary, die Schulleiterin der Grundschule, in der unsere Freiwillige Cora Gassen arbeitet: „Sharing in Africa is a sign of care, love and trust. Thank you for sharing with us Cora. Thank you for what she is sharing to our School Ritaliza“. (In Afrika ist Teilen ein Zeichen von Fürsorge, Liebe und Vertrauen. Danke, dass du Cora mit uns teilst. Danke für alles, was Cora mit uns und unserer Schule Ritaliza teilt!).

Doch birgt diese Begeisterung für das Engagement und die Einsatzbereitschaft der IN VIA Freiwilligen auch die Gefahr, dass man ihnen zu viel Verantwortung, zu viele eigenständig zu lösende Aufgaben zumutet. Schließlich und endlich bleibt Freiwilligendienst in erster Linie Lerndienst. Und die Freiwilligen sind junge, meist noch (professionell) unerfahrene Menschen, die in einer fremden Kultur, in einem fremden Land und in einer fremden Sprache zurechtkommen müssen. Dies galt und gilt es immer wieder bewusst zu machen. Durch die Stadtrally, auf die wir die Partner während der Fachtagung schickten und auch durch den Besuch des Fronleichnamsgottesdienstes in Bonn, wurde diesen besonders bewusst, wie schwer es ist, in der Fremde klar zu kommen. Häufige Rückmeldungen waren: „Wir wollten nach dem Weg fragen, aber die Menschen haben uns nicht verstanden!“ oder „Wir haben nicht verstanden, was dort vor sich geht, aber wir konnten nicht fragen, weil wir kein deutsch sprechen!“ oder „Ich wusste, dass der Priester gerade etwas sehr Wichtiges sagt, aber ich konnte kein Wort verstehen – das war frustrierend!“ So gingen die Partner ebenfalls mit einem Schatz voll wertvoller Erfahrungen zurück in ihre Projekte.

Und so freuen wir uns im Bereich des entwicklungspolitischen Freiwilligendienst bei IN VIA Köln auf weitere spannende Begegnungen und eine schöne Zusammenarbeit mit Freiwilligen und Partnern, damit auch weiterhin Welten verbunden und Türen geöffnet werden.

Pia Schievink
Leitung weltwärts

Europäischer Freiwilligendienst 2010

Im Jahr 2010 reisten mit IN VIA Köln im Rahmen des Europäischen Freiwilligendienstes (EFD) zehn junge Menschen als Freiwillige für sechs bis zwölf Monate in das europäische Ausland, wo sie sich in sozialen, kulturellen und ökologischen Projekten engagierten. Der Europäische Freiwilligendienst steht für den kulturellen Austausch und so wird auch Freiwilligen aus dem Europäischen Ausland die Möglichkeit gegeben, sich in Deutschland zu engagieren. So konnte IN VIA Köln 2010 vier Freiwillige für zwölf Monate in IN VIA-Projekten unterbringen. Die jungen Erwachsenen kamen aus Frankreich, Italien und der Türkei und arbeiteten in Offenen Ganztagschulen und im „Café International“ des Teresa-von-Avila-Hauses. Sie bereicherten diese Projekte durch ihr Engagement, ihre individuellen Fähigkeiten und brachten eine weltoffene, europäische Dimension in den Projektalltag.

für das Arbeitsleben und auch für verschiedene Folgemaßnahmen ungemein. Einige der Kurzzeit-EFD-Freiwilligen waren so begeistert, dass sie dieses Jahr erneut teilnehmen werden. Drei von ihnen haben es nun sogar gewagt, für zwei, sechs bzw. zwölf Monate einen Europäischen Freiwilligendienst anzutreten. Elif, über seinen Kurzzeit-EFD in einem Theaterprojekt in Wien, Österreich: „Mein erster Tag verlief schwer für mich, weil ich niemanden kannte und Angst hatte, dass etwas nicht so laufen könnte wie geplant. Doch riss ich mich die nächsten Tage zusammen und wurde langsam offen für viele Dinge. Dann hat es mir so viel Spaß gemacht!“ „Ich habe viele Kulturen kennengelernt und erlebt, wie man miteinander umgeht.“ Evelyn war für drei Wochen in einem Denkmalschutzprojekt in Vallet, Frankreich.



Unser besonderes Augenmerk lag in diesem Jahr darin, vermehrt junge Menschen mit besonderem Förderbedarf (z.B. aufgrund von Migrationshintergrund oder niedrigeren Bildungsabschlüssen) in Auslandsprogramme zu integrieren. Zunächst entsendeten wir fünf Jugendliche über einen EFD-Kurzzeit-Freiwilligendienst von drei bis vier Wochen in Umwelt- und Denkmalschutzprojekte in Frankreich, Österreich und Portugal. Die Jugendlichen waren in verschiedene Maßnahmen von IN VIA integriert und nutzten den intensiv betreuten Freiwilligendienst für ganz individuelle Ziele. So entwickelten sie ein größeres Selbstbewusstsein, wurden mobiler, setzten sich mit ihrer kulturellen Identität auseinander, konnten sich sinnvoll engagieren und erlebten das Gefühl, gebraucht zu werden. Diese Erfahrungen steigerten ihre Motivation

Juliana verbrachte drei Wochen in einem Umweltschutzprojekt in Vanzac, Frankreich: „Meine Zeit in Vanzac war viel zu kurz, ich wäre sehr gerne länger geblieben, da ich finde, dass man erst in der letzten Woche anfängt, sich wohl zu fühlen. Es waren tolle Erlebnisse, die man so gar nicht beschreiben kann, ich habe viel über mich selbst gelernt und viele neue Freunde gefunden.“ „Eine unvergessliche und einzigartig tolle Zeit“ hat Theresa in Portugal verbracht, wo sie an einem Feuerschutzprojekt teilgenommen und an der Durchführung einer Jugendbegegnung beteiligt war.

Timon Tröndle
Leitung Europäischer Freiwilligendienst

„Meine Zeit in Vanzac war viel zu kurz, ich wäre sehr gerne länger geblieben, da ich finde, dass man erst in der letzten Woche anfängt, sich wohl zu fühlen. Es waren tolle Erlebnisse, die man so gar nicht beschreiben kann, ich habe viel über mich selbst gelernt und viele neue Freunde gefunden.“

Au-pair

„Mein Au-pair Jahr kann ich als Erfahrung für ganzes Leben nennen! Das war ein sehr schönes und interessantes Jahr! Ich hatte schöne Familie, die mir ganz gut Kultur gezeigt hat – und das eigentlich war sehr wichtig für mich! Meine Gastmutter hat immer schöne Dekoration für verschiedene Feste wie Ostern, Weihnachten, Karneval gemacht, sie hat auch leckeres Essen für diese Feste gekocht! Und nicht nur für Feste – sie hat mir wirklich gezeigt, was deutsche Küche bedeutet. Während dieses Jahres hab ich natürlich viele Freunde gefunden – das ist super-interessant! Aus ganze Welt! Mit vielen von ihnen ich bleibe bis jetzt im Kontakt! Ich kann sagen, dass ich in Deutschland am meisten gute Leute kennengelernt habe! So viel Erfahrung, so viel Geschichte, so viel Emotion! Das kann man erleben nur wenn Du in einem anderen Land wohnst und viel Zeit da verbringst. Ich kann auch mit Sicherheit sagen, dass ein Jahr in Deutschland mein Deutsch sehr verbessert hat! Klar, ich muss noch viel prüfen, wenn ich schreibe, aber sonst – es gibt kein Sprachangst, ich spreche ganz gut, deutlich und ich bin sehr damit zufrieden! Das war auch mein Ziel!“

Lena aus Russland



„Mein Au-pair Jahr in Deutschland war sehr interessant, manchmal schwierig, aber mittlerweile reich an Kontakten und wertvollen Lebenserfahrungen. Ich habe erfahren wie eine deutsche Familie lebt, woraus der Alltag der Familienmitglieder besteht, wie man hier den Haushalt führt, was man zur Verbesserung der Ökosituation macht etc. Also bestand mein Leben von den ersten Tagen an aus Kultur, Sozio- und Politikneugierkeiten. Die Au-pair Agentur und die Sprachkurse haben mir geholfen, die Kontakte zu knüpfen. Meistens habe ich mich mit Au-pair-Mädchen unterhalten, aber es fehlte mir der Kontakt mit deutscher Jugend. So, der beste Weg Deutsch zu lernen ist sprechen, sprechen und sprechen. Ich bin viel gereist, manchmal mit der Familie, aber meistens mit der Reiseagentur. Es kostet nicht so viel und wahrscheinlich ist es für die erste Vorstellung von Deutschland und die Nachbarländer das Beste. IN VIA Köln hat auch Ausflüge gemacht, die Wandertour in die Eifel war besonders schön. Man müsste solche Ausflüge öfter machen.“

Olga aus der Ukraine

„Das Au-pair Jahr war für mich eine schöne Erfahrung. Ich studiere Germanistik, so habe ich großen Wert auf die praktische Seite der Sprache gelegt. Vor allem deswegen habe ich mich entschieden, etwas Zeit in einem der deutschsprachigen Länder zu verbringen. Ich war zwar vorher in Deutschland mehrmals, aber das waren nur kurze Ausflüge, wo mein Ziel nur Sehenswürdigkeiten, Hauptattraktionen etc. betrafen. Jetzt wollte ich die Kultur kennenlernen, wie sich die Deutschen uns Polen gegenüber verhalten und wie das Leben in Deutschland aussieht. Dank diesem Programm habe ich eine solche Möglichkeit erhalten. Meine Sprachkenntnisse sind ziemlich besser geworden. Ich fühle mich sicherer, habe eher keine Probleme beim Sprechen, Lesen oder Verstehen. Mit den Kindern und der Familie war es manchmal schwierig wegen der Kulturunterschiede, anderer Gewohnheiten, Erziehungsansichten, aber wir konnten immer einen Kompromiss schließen, was ich sehr gut finde. Ich bedauere keine Minute, die ich dort verbracht habe. Ich wäre gerne da geblieben. Ich kann so einen Aufenthalt in Deutschland jeder Person empfehlen. Wunderbare Erfahrung, Kontakte mit Ausländern, nicht nur mit den Deutschen. Kultur, lebendige Sprache! Einfach super!“

Patrycja aus Polen

„Das Au-pair Jahr war für mich eine der besten Erfahrungen, die ich je erlebt habe. Ich hatte eine nette, liebevolle Familie und musste mich um drei Kinder kümmern. Am Anfang war es echt schwer, weil ich zuerst ankam, als es noch Winter war und die richtigen Klamotten hatte ich nicht. Es hat eine Weile gedauert, bevor ich daran gewöhnen konnte. Zweitens, als ich aufgenommen wurde, hatten die Kinder Angst vor mir wegen meiner Hautfarbe, da sie noch nie mit einer Schwarze gelebt haben. Ich hatte auch Gefühl, dass sie sehr schnell sprechen. Meine Gastmutter hat immer zu denen gesagt, sie sollen langsamer sprechen. Manchmal weinte ich, weil ich dachte, der kleine Junge mag mich nicht. Er hat öfters gesagt, ich sollte wieder daheim fahren und das machte mich traurig. Seine Mutter hat mit ihm dann unter vier Augen gesprochen und danach sind wir enger gewesen, so dass er immer bei mir im Zimmer war. Die ersten drei Monate waren die schlimmsten. Ich habe meine Familie und Freunde sehr vermisst und fühlte mich einsam. Aber Dank der Offenherzigkeit der Familie habe ich mich schnell eingelebt und dass mein Onkel zurzeit auch in Deutschland war, hat mir geholfen. Nachdem ich mich bei einer Sprachschule angemeldet habe, konnte ich besser Deutsch und die Kinder besser verstehen. In der Schule habe ich ein anderes Au-pair-Mädchen kennengelernt. Es hat viel Spaß gemacht beim Lernen. Da lernte ich auch viel über andere Kulturen, nicht nur das Deutsche, was ich gut fand. Mit meiner Familie bin viel gereist; sowohl innerhalb als auch außerhalb Deutschlands. Das Essen war am Anfang gewöhnungsbedürftig. Meine Familie hat sich immer bemüht das zu kochen, was mir gut geschmeckt hat. Ich war auch immer begeistert, wenn ich etwas Kenianisches kochen durfte. Mit Kindern zu arbeiten hat mir gutgetan. Ich vermisse die Zeit, die ich mit den Kindern bei Familie X verbracht habe. Ich möchte andere Leute ermutigen, ein Au-pair Jahr zu machen, weil man viel von den anderen Kulturen kennenlernt und dabei verbessert man seine Sprachkenntnisse. So wie meine Gasteltern ihre Kinder erzogen haben, so will ich es bei mir haben. Liebe Grüße und Danke für alles!“

Margaret aus Kenia



Dies sind vier Beispiele junger Au-pairs, die wir im vergangenen Jahr in deutsche Gastfamilien vermittelt haben. Im Vordergrund des Au-pair-Aufenthaltes steht der Erwerb sprachlicher, sozialer, kultureller und beruflicher Kompetenzen. Um die Integration zu fördern, bieten wir den Au-pairs ein breites Angebot an Freizeitmöglichkeiten. Einmal im Monat findet im Café International des Teresa-von-Avila-Hauses ein von IN VIA Köln organisiertes Treffen statt. Hier haben die Au-pairs die Möglichkeit, einander kennenzulernen und sich auszutauschen. Außerdem gibt es zahlreiche Freizeitangebote wie Wanderungen, Stadtführungen, Bowling, Städtereisen, Radtouren und gemeinsame Feste. Im Jahr 2010 wurden 46 Au-pairs aus 16 Ländern in deutsche Familien vermittelt. Der Herkunftsschwerpunkt lag in diesem Jahr bei den Ländern Georgien, Ukraine und der Schweiz. Im Gegensatz zum letzten Jahr, wo es mehr Anfragen als Bewerberinnen gab, war diesmal das Verhältnis umgekehrt und wir konnten nicht alle Interessentinnen vermitteln. Die Zahl der ins Ausland vermittelten Au-pairs betrug 12, die Schwerpunktländer waren wiederum England und Frankreich.

Monika Mikuszies, Ehrenamtliche bei IN VIA
Ewa Balonis, Leitung Au-pair

Auch in 2010 fand im November die nunmehr fünfte Gütesiegel-Prüfung statt, die auch diesmal wieder ohne Beanstandung blieb und erfolgreich bestanden wurde.

Ausblick

In 2011 möchten wir den Schwerpunkt unserer Arbeit auf den Auf- und Ausbau der Vermittlung professioneller Au-pairs in die USA und auf die Vermittlung von chinesischen Au-pairs in deutsche Gastfamilien legen.

IdA - Integration durch Austausch „Küche der Kulturen – Cuisine des Cultures“

Seit dem 1. September 2009 hat das Projekt IdA - Integration durch Austausch die Aufgabe, junge arbeitslose Menschen in einer besonderen Weise zu mobilisieren: Im Mittelpunkt steht ein dreimonatiges Auslandspraktikum in Europa. Die Jugendlichen erhalten die Chance, durch eine intensive zweimonatige Vorbereitungsphase optimal auf ihren Weg vorbereitet zu werden.

Im Jahr 2010 fanden insgesamt zwei „IdA-Durchläufe“ statt. Ein dritter Start erfolgte im Herbst 2010 am Berufskolleg Ehrenfeld. Diese Gruppe wird zum aktuellen Zeitpunkt auf das Auslandspraktikum in Reims, Frankreich und Forli, Italien vorbereitet und wird parallel zu einer neuen Gruppe von IN VIA Köln im April 2011 das Auslandspraktikum im Hotel- und Gaststättengewerbe beginnen.



Praktikumsbetrieb in Reims in einer Küche des Kinderheims „Foyer St. Rémi“

Im Anschluss an das Auslandspraktikum konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihre erweiterten Kenntnisse und Fähigkeiten in Köln auf einer „Welcome Back Veranstaltung“ im Teresa-von-Avila-Haus eindrucksvoll unter Beweis stellen. Eingeladen waren u.a. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verschiedener Jobcenter, zukünftige Teilnehmende sowie VertreterInnen von Bildungsträgern und öffentlichen Einrichtungen.



„Welcome Back Veranstaltung“ in Köln

Mit viel Engagement und Temperament sorgte die IdA-Gruppe für die Verpflegung und stellte sich den zahlreichen Fragen.

Für das Jahr 2011 ist geplant, noch mehr Jugendliche und junge Erwachsene für IdA zu begeistern!

Ausblick

In 2011 wird ein neues, internationales Projekt hinzukommen. IdA 2 - Integration durch Austausch hat die Aufgabe, behinderte Menschen in einer besonderen Weise zu mobilisieren, durch ein Praktikum im europäischen Ausland für den deutschen Arbeitsmarkt zu qualifizieren und ihre Chancen auf einen Ausbildungs- bzw. Arbeitsplatz zu erhöhen.

Bianca Göbel
Leitung IdA

K. (20), Schweiz: „...im Zusammenleben mit anderen Menschen ist es wichtig, viel Rücksicht zu nehmen und nicht egoistisch zu denken... ich habe gelernt, dass es sehr wichtig ist durchzuhalten, auch wenn die erste Zeit sehr schwer ist. Vor allem sollte man am Anfang viel unter Leute gehen, damit man nicht so viel Gelegenheit hat, an zu Hause zu denken; außerdem lernt man die Sprache viel besser, wenn man mit Einheimischen zusammen ist.“



Vorbereitungsgruppe IN VIA Köln im Herbst 2010 mit Ausbilderin Gabriele Frey

J. (20), Frankreich: „...im Austausch mit Mitbewohnern im Foyer habe ich gelernt, hilfsbereiter zu sein... ich habe gelernt, dass es hinsichtlich meiner Selbstständigkeit gute, aber auch schlechte Seiten gibt... und die Arbeit in der Küche macht mir besonders Spaß.“

A. (18), Frankreich: „Ich habe gelernt, auf mich allein gestellt zu sein...und die wahre französische Küche... dass ich sehr mutig und lernfähig bin und doch nicht so schüchtern gegenüber fremden Menschen, wie ich gedacht habe.“

Insgesamt führen 2010 23 Jugendliche von IN VIA Köln und dem Berufskolleg Ehrenfeld nach Forli in Italien, Fribourg in der Schweiz und nach Reims in Frankreich. 13 Jugendliche haben bereits jetzt eine berufliche oder schulische Perspektive gefunden.

Die Erfahrung, für drei Monate im europäischen Ausland zu leben, einschließlich der Tatsache, ein Praktikum zu absolvieren und die Sprachkenntnisse zu verbessern, beschreiben die 12 jungen Frauen und 11 jungen Männer sehr emotional und aus unterschiedlichen Perspektiven.

Die Praktika werden in Mensen und Großküchen, z.B. in Kindergärten, Kinderheimen oder öffentlichen Gebäuden abgeleistet. Zukünftig kommen in Frankreich auch Bäckereien und Pâtisseries als mögliche Praktikumsbetriebe hinzu. Entsprechend der Sprachkenntnisse werden auch Praktikumsplätze im Service oder an der Rezeption vergeben.

Internationales Jugendwohnen im Teresa-von-Avila-Haus

„Ich bin vor vier Jahren nach Deutschland gekommen. Ich kannte niemanden und sprach kein Deutsch. Das Jugendamt hat mich im Teresa-von-Avila-Haus untergebracht. Hier habe ich ein neues zu Hause gefunden. Die Mitarbeiterinnen haben mich dabei unterstützt, die deutsche Sprache zu lernen und mich in Deutschland zu Recht zu finden. In diesem Sommer verlasse ich das Berufskolleg mit der Fachhochschulreife und beginne eine Ausbildung. Bald ziehe ich in eine eigene Wohnung. Das alles hätte ich ohne die Unterstützung der Mitarbeiterinnen des Teresa-von-Avila-Hauses nicht geschafft.“
S. eine Bewohnerin des TvAH, die 2006 als minderjähriger unbegleiteter Flüchtling nach Deutschland kam

Das Teresa-von-Avila-Haus ist ein sozialpädagogisch begleitetes, internationales Jugendwohnheim in der Kölner Südstadt für Mädchen und junge Frauen im Alter von 15 bis 27 Jahren.

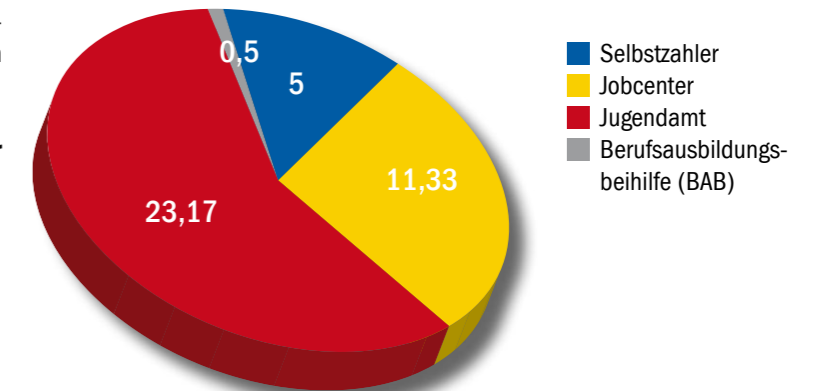
Handlungsgrundlage unserer Arbeit ist § 13.3 SGB VIII (sozialpädagogische Hilfe zur sozialen Integration sowie sozialpädagogisch begleitete Wohnform zur schulischen und beruflichen Integration).

Die Aufnahme erfolgt aufgrund folgender Kriterien:

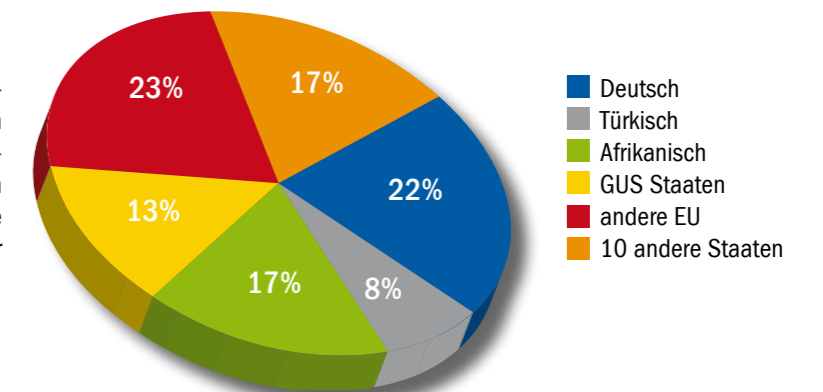
- › Sozial benachteiligte oder individuell beeinträchtigte junge Frauen, die in erhöhtem Maße auf Unterstützung angewiesen sind.
- › Junge Frauen, die in der Familie nicht bleiben können, da ambulante Hilfsangebote unzureichend sind.
- › Junge Frauen, die im Prozess der Entwicklung zur Selbständigkeit einer intensiven Unterstützung, Anleitung und Begleitung bedürfen.
- › Unbegleitete traumatisierte Flüchtlinge, die neben der Eingliederung und Orientierung in unsere Gesellschaft Schutz und Geborgenheit im besonderen Maße benötigen.

In 2010 lebten insgesamt 87 junge Frauen zwischen 15 und 24 Jahren aus 26 verschiedenen Herkunftsländern (siehe Diagramme) unterschiedlich lang im TvA-Haus. Die jungen Frauen befanden sich entweder in einer Ausbildung, besuchten eine Schule, eine Berufsvorbereitungsmaßnahme oder einen Sprachkurs.

Von den insgesamt 87 jungen Frauen im Jahr 2010 waren 70 volljährig und 17 minderjährig. Der monatliche Belegungsdurchschnitt betrug 40 Bewohnerinnen.



26 Nationalitäten 2010
Von den afrikanischen Bewohnerinnen waren 11 unbegleitete Flüchtlinge.

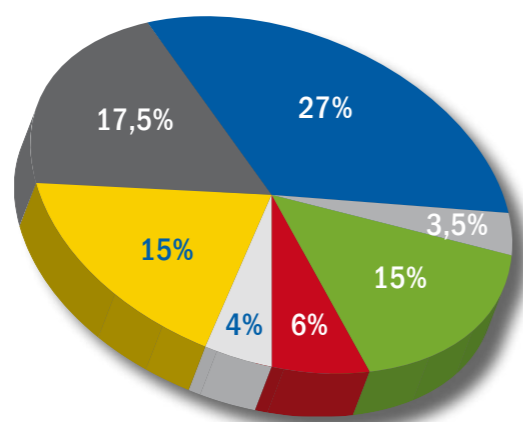


Den Bewohnerinnen wird eine sozialpädagogische Begleitung während der gesamten Wohndauer angeboten, die folgende Leistungen umfasst:

- › begleitende Hilfen (besonders sprachlicher Art) bei Anmeldungen, Arztterminen, Ausländerbehörden,
- › Unterstützung der Lern- und Leistungsmotivation,
- › Unterstützung bei der Bewältigung und Strukturierung des Alltags, wie z.B. Haushaltsorganisation, Finanzplanung, Ernährung und Gesundheit,
- › Beratung und Unterstützung bei der Sicherstellung des Lebensunterhaltes,
- › Vermittlung ergänzender Hilfsangebote,
- › Kooperation mit Schule, Ausbildungsbetrieb, Ärzten und Therapeuten,
- › Hilfe bei der Wohnungs- und Arbeitsplatzsuche,
- › Unterstützung der sozialen Kontaktfähigkeit,
- › Förderung des Zusammenlebens unterschiedlicher ethnischer, religiöser, kultureller und sozialer Gruppen,
- › Integrationshilfen und
- › Anregungen zur Freizeitgestaltung.

Die Begleitung der Jugendlichen in die Selbständigkeit gewinnt einen immer höheren Stellenwert.

Die Verweildauer der Bewohnerinnen in 2010



- 12 Monate
- 10 Monate
- 8 Monate
- 6 Monate
- 4 Monate
- 2 Monate
- 1 Monat

Einige Ziele in der Arbeit mit den jungen Menschen sind:

- › die kontinuierliche Stärkung der Persönlichkeit, um sie zu einem eigenständigen und verantwortungsbewussten Handeln zu befähigen,
- › die Vermittlung sozialer Kompetenzen,
- › die Befähigung zur eigenen Haushaltsführung und Lebensplanung und
- › die intensive Begleitung in der Phase des Übergangs in die Verselbständigung (eigene Wohnung).

Die Begleitung der Jugendlichen in die Selbständigkeit gewinnt einen immer höheren Stellenwert. Sozialpädagogische Einzelfallhilfe in der eigenen Wohnung wurde in 2010 bei einer jungen Frau von den Mitarbeiterinnen des TvA-Hauses übernommen. So konnte das Erlernte weiter gefestigt und im eigenen Bereich von der Bezugsbetreuung überprüft werden.

Neben der Unterstützung bei der Bewältigung der Lebensplanung nehmen Freizeitangebote einen großen Raum ein. Dabei gewinnt der Sozialraum immer mehr an Bedeutung. Aktionen wie Karnevalsfeiern im jugendpastoralen Zentrum wurden von den Bewohnerinnen gerne angenommen. Eine Sportstudentin mit Trainerschein gab Anleitung zu sportlichen Aktivitäten im Fitnessraum und für „richtiges Walken und Joggen“.

Das Teresa-von-Avila-Haus nutzt intensiv das IN VIA-interne Netzwerk mit seinen Angeboten und Unterstützungsmöglichkeiten für die Bewohnerinnen. So gibt es beispielsweise eine intensive Zusammenarbeit mit der Kompetenzagentur von IN VIA. Einmal wöchentlich steht eine Mitarbeiterin der Kompetenzagentur den Bewohnerinnen als Ansprechpartnerin rund um berufliche Orientierung und Wegeplanung zur Verfügung. Sie unterstützt die jungen Frauen bei den weiteren Schritten und arbeitet eng mit den Mitarbeiterinnen des TvAH zusammen. Fünfzehn ehrenamtlich tätige Frauen und Männer unterstützen die jungen Frauen bei der Erledigung ihrer Hausaufgaben, leisten Nachhilfe oder verbringen Freizeit mit ihnen. Darüber hinaus nahmen im Jahr 2010 drei Bewohnerinnen des TvA-Hauses an dem Projekt IdA (Integration durch Austausch) teil und leisteten in Italien und Frankreich ein Praktikum ab, um durch den Auslandsaufenthalt ihre Chancen auf einen Ausbildungsplatz in Deutschland zu erhöhen. Zudem absolvierten drei Bewohnerinnen ein Kurzzeitpraktikum im Rahmen eines Europäischen Freiwilligendienstes in Österreich und Frankreich.



Bewohnerinnen bei der Erledigung der Hausaufgaben im „Café International“.



Bewohnerinnen beim gemeinsamen Frühstück

Ausblick

Sozialpädagogisches Wohnen wird immer wichtiger für junge Menschen, die sich in der Ausbildung oder in der beruflichen und schulischen Orientierung befinden. Dabei wird ein erheblicher Beitrag zur beruflichen Integration geleistet. Die individuelle Begleitung und Beratung, sowie die Zusammenarbeit mit Schulen, Ausbildungsstellen, Ämtern, Ärzten und Therapeuten ist ebenfalls immer wichtiger geworden und stellt die Mitarbeiterinnen vor neue Aufgaben und Herausforderungen.

Zunehmend mehr Jugendliche sind orientierungslos, haben keine oder kaum noch familiäre Anbindung, brauchen Unterstützung und einen festen Ansprechpartner in allen Formen der Verselbständigung. Die zu betreuenden jungen Frauen weisen immer mehr multiple psychische Beeinträchtigungen wie z.B. Essstörungen, Missbrauchserfahrungen, Suizidgefährdungen, Angststörungen, Selbstverletzungen etc. auf. Aus diesem Grund wird es wichtiger, intensivere Betreuungsangebote einzurichten. Entsprechende Verhandlungen mit dem Jugendamt und dem Landschaftsverband wurden in 2010 geführt.

Die Sicherung der Zukunft des oben beschriebenen Angebotes sowie die Einrichtung neuer Betreuungsangebote können nur durch enge Kooperation mit Ämtern, Schulen und Ausbildungsstätten, den Mitarbeiterinnen und den Jugendlichen selbst gelingen. Durch diese enge und vertrauensvolle Kooperation wird es uns sicher auch in 2011 wieder möglich sein, eine gute Auslastung der Wohnheimplätze zu erlangen.

*Elisabeth Grumfeld
Leitung Teresa-von-Avila-Haus*

Unbezahlbares Engagement – das Ehrenamt

Wir möchten Danke sagen! Elf Ehrenamtliche engagieren sich seit mehr als fünf Jahren bei IN VIA Köln

WIR SAGEN DANKE!

Im Rahmen der IN VIA-Adventsfeier im Dezember dieses Jahres wurde das Engagement der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter besonders gewürdigt. Die 1. Vorsitzende von IN VIA Köln, Frau Prof. Dr. Schmidt-Koddenberg, dankte den sechs anwesenden Ehrenamtlichen (und fünf weiteren, die an diesem Tag leider verhindert waren) für ihr langjähriges Engagement in den Bereichen Au-pair-Vermittlung, Offene Ganztagschule, Teresa-von-Avila-Haus, Flüchtlingsarbeit und AG Service-Learning.



Im Jahr 2010 waren 140 Ehrenamtliche bei IN VIA Köln in folgenden Einrichtungen tätig:	Anzahl
Au-pair/ Europäischer Freiwilligendienst EFD	13
Bahnhofsmision	66
Berufsvorbereitung 108	1
Berufsvorbereitung Metall/Lager	1
Berufsvorbereitung Reha/ AbH	5
Kompetenzagentur	4
Offene Ganztagschulen	19
Mein PlanB - Onlineberatung zwischen Schule und Beruf	2
Domino, Bunt in die Zukunft und shakespeare.in.via (Theaterpädagogik)	11
Internationales Jugendwohnen im Teresa-von-Avila-Haus	13
Kompetenzzentrum „Lernen durch Engagement“ (AG Service Learning)	4
Verwaltung Ehrenamt	1



„Theaterspiel mit Kindern wollte ich schon immer machen, kam aber während meines Berufslebens nicht dazu.“

Brigitte Jacobsen leitet eine Theater-AG mit Grundschulern.



„Die Arbeit macht mir viel Freude, sie gehört schon fest zu meinem Wochenablauf.“

Monika Mikuszies engagiert sich jeden Freitag im Büro der Au-Pair-Vermittlung.



„Jede Woche sind die Kinder, auch die Jungs, mit großer Begeisterung beim Nähen und Basteln dabei. Die Kinder kommen aber auch mit ihren Problemen zu mir. Das freut mich.“

Stella Bahram leitet eine Handarbeits-AG in der OGTS.



Außerdem wurden geehrt: Lilo Osmański, Hildegard Weiden und Ursula Terhardt, die im Herbst 2005 die Arbeitsgruppe „Service-Learning“ gründeten, aus der das Kompetenzzentrum im Netzwerk „Lernen durch Engagement“ der Freudenberg Stiftung hervorgegangen ist. Als sogenannte Schulbegleiterinnen knüpfen sie Kontakte zu Schulen und unterstützen diese bei der Durchführung von Engagement-Projekten. Das Ziel von „Service-Learning“: Schülerinnen und Schüler lernen durch soziales Engagement, die Schulen integrieren das Konzept langfristig in ihr Lernprogramm.

„Mein PlanB“ – Die Online-Beratung zwischen Schule und Beruf



Ein kleiner Einblick in den Email-Verkehr:

„Vielen Dank, diese Online-Beratung werde ich auf jeden Fall weiter empfehlen!“

„Vielen Dank für Deine Antwort und die Möglichkeiten, die Du mir aufgezeigt hast.“

„Vielen Dank für die tolle Antwort! Es ist schön, dass Du dir so viel Zeit für mich genommen hast!“

„Was kommt nach der Schule? Welcher Beruf passt zu mir? Wie finde ich einen Ausbildungsplatz? Was muss eine Bewerbung enthalten?“ All dies sind Fragen, die junge Menschen beschäftigen, wenn es um das Thema Berufswahl geht.

Um junge Menschen bei der Entwicklung und Realisierung beruflicher Lebensentwürfe zu unterstützen und zu begleiten, bietet IN VIA mit „Mein PlanB“ eine kostenlose Beratung per Mail an. Hier erhalten Jugendlichen Informationen rund um die Themen Schule, Ausbildung und Ausbildungsalternativen. Dabei übernimmt „Mein PlanB“ neben dem Angebot der Beratung auch eine sogenannte „Lotsenfunktion“. Die Jugendlichen werden gezielt auf Beratungsstellen und -angebote sowie auf Projekte und Maßnahmen vor Ort aufmerksam gemacht, die sich an junge Menschen im Übergang von Schule und Beruf richten.

Die Beratung bei „Mein PlanB“ gründet auf dem Potential und den Möglichkeiten, die aus einer „Mentoring-Struktur“ entstehen können. Das heißt, die Online-Mentoren/-innen sind engagierte Ehrenamtliche, die ihre (beruflichen) Erfahrungen an die jungen Menschen weitergeben und sie bei der aktiven Planung ihrer beruflichen Perspektive unterstützen und motivieren. Alle Mentoren/-innen werden intensiv auf ihre Aufgaben vorbereitet und von Fachkräften vor Ort begleitet und unterstützt. Seit 2009 führt der Deutsche Caritasverband e. V. (DCV) in gemeinsamer Trägerschaft mit IN VIA Deutschland e. V. das Projekt „Mein PlanB: Online-Beratung zwischen Schule und Beruf“ durch. Bundesweit gibt es drei Projektregionen mit jeweils zwei Projektstandorten. IN VIA Köln und der Sozialdienst katholischer Frauen in Düren bilden eine der drei Partnerschaften.

Bleib dran! Begleitung in Ausbildung und Beschäftigung – Ausbildungspatenschaften bei IN VIA Köln

Im Jahr 2010 nahm das Projekt, an dem sechs IN VIA-Vereine in Deutschland beteiligt sind, konkrete Formen an. In Köln bildeten sich insgesamt acht „Tandems“ zwischen Ehrenamtlichen und Jugendlichen, die TeilnehmerInnen einer berufsvorbereitenden Maßnahme oder BewohnerInnen des Teresa-von-Avila-Hauses waren.

Eine Ausbildungspatenschaft ist eine zeitlich begrenzte Partnerschaft. Die Ehrenamtlichen treffen die Jugendlichen in der Regel einmal pro Woche und helfen ihnen u.a. bei Bewerbungen oder bei der Suche nach einem Praktikumsplatz. Je nach Bedarf erteilen sie Hausaufgabenhilfe oder üben Deutsch-Konversation. Vier der acht Ausbildungspaten haben an Qualifizierungskursen im IN VIA Center in Berlin teilgenommen, die von der Projektkoordination bei IN VIA Deutschland organisiert werden.

Kompetenzzentrum „Lernen durch Engagement – Service-Learning“

Seit Mai 2009 ist IN VIA als Kompetenzzentrum im Netzwerk der Freudenberg Stiftung „Lernen durch Engagement – Service-Learning“ anerkannt. Das Team besteht aus vier ehrenamtlichen Schulbegleiterinnen und zwei Hauptamtlichen und ist bereits seit fünf Jahren für die Beratung und Begleitung der Kölner Schulen und sozialen Einrichtungen sowie für die Schulung von Multiplikatoren (Lehrerinnen und Lehrern) zuständig.

Service-Learning ist eine Unterrichtsmethode aus den USA, die fachliches Lernen in der Schule mit Erfahrungslernen und gesellschaftlichem Engagement verbindet. Ziel des Projektes ist es unter anderem, soziales Engagement als einen festen Bestandteil im Schulprogramm zu verankern.

Die beteiligten Schulen orientieren sich bei der Umsetzung der Projekte an Qualitätsstandards, die die Freudenberg Stiftung entwickelt hat.

Im Jahr 2010 hat das Kompetenzzentrum 14 Kölner Schulen bei der Umsetzung von Service-Learning Projekten unterstützt, darunter vier Gymnasien, vier Realschulen, vier Hauptschulen, eine Förderschule und eine Grundschule. Das Engagement der Schülerinnen und Schüler findet in vielen unterschiedlichen Einsatzstellen statt, z.B. im Offenen Ganztage einer Grundschule, in einer Kindertagesstätte oder in einem Seniorenheim. Das entsprechende Projekt ergibt sich aus dem Unterricht, wird dort vorbereitet und gemeinsam reflektiert.

Kölner Ehrenamtspreis 2010 für „Lernen durch Engagement“

Die Städtische Förderschule „Auf dem Sandberg“ in Köln-Poll war als erste Förderschule an „Lernen durch Engagement“ beteiligt. Umso erfreulicher ist es, dass sie mit dem Projekt „Wir helfen im Tierpark“ den Ehrenamtspreis der Stadt Köln in der Kategorie „Schulen und Engagement“ gewonnen hat. Eine Gruppe von fünf Schülern mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung, begleitet von einer Lehrerin und einem Zivildienstleistenden, unterstützte einmal pro Woche bei Wind und Wetter das Personal des Tierparks in Köln-Lindenthal. Die Jugendlichen übernahmen vielfältige Aufgaben:

Ställe ausmisten, Tiere füttern, Futterpackungen füllen, Blätter rechnen, Ziegen einfangen und vieles mehr. Vorab erwarben die engagierten Schülerinnen und Schüler Wissen über die Tiere und deren Verhaltensweisen im Sachunterricht.

Neben den fachlichen Aspekten lernten sie in diesem Projekt Verantwortung zu übernehmen, selbstständig zu arbeiten, Durchhaltevermögen zu zeigen, mit Problemen umzugehen und darüber hinaus eine bedeutende Aufgabe für andere Menschen und Tiere durchzuführen.

Anna Hetzinger, Koordinatorin der Projekte „Mein PlanB“ und „Kompetenzzentrum LdE“

Ruth-Maria Erz, Leitung der Stabsstelle Ehrenamt

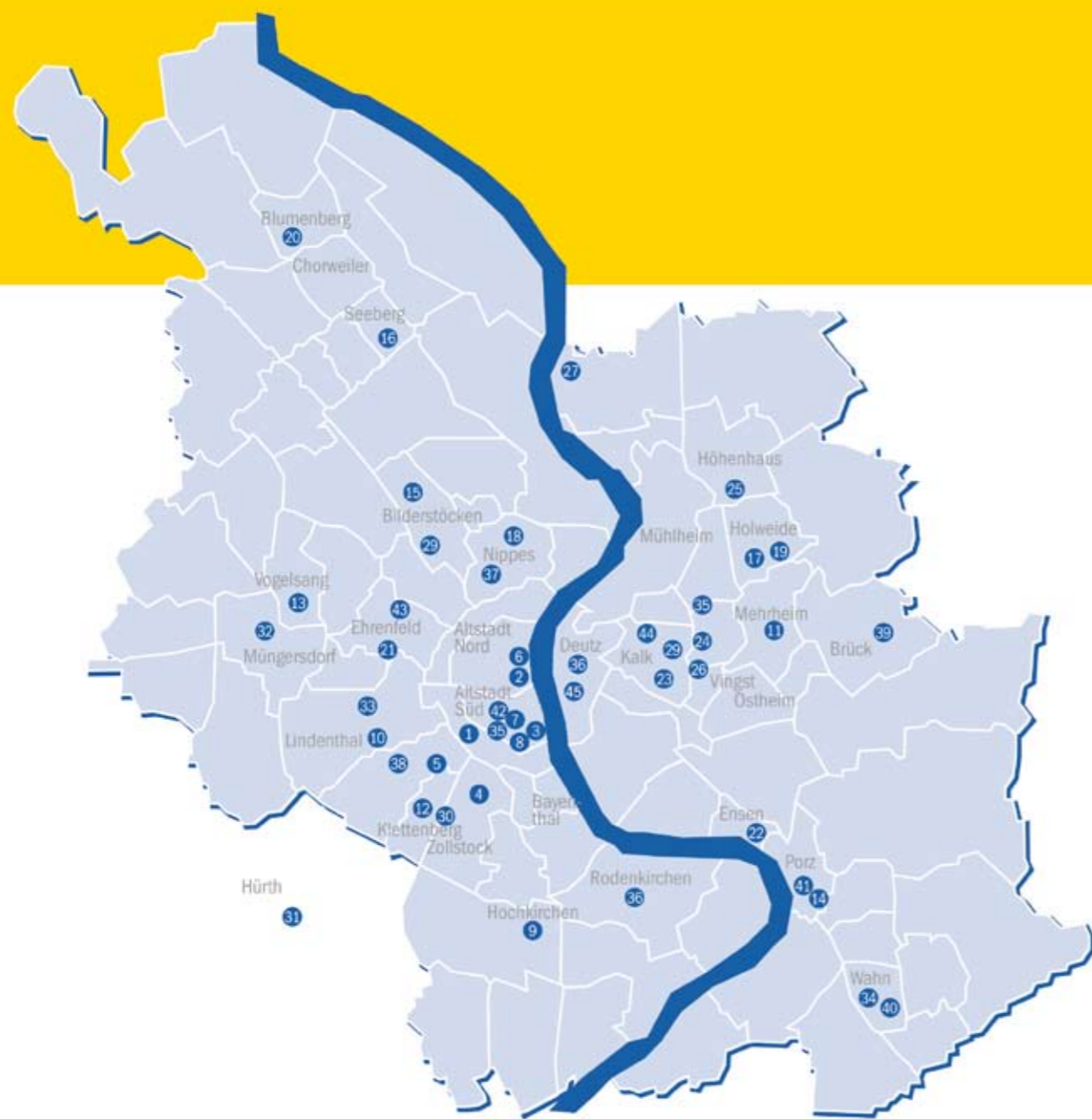
BLEIB DRAN!



www.lernen-durch-engagement.de



IN VIA Standorte in Köln



1	IN VIA Zentrum und Geschäftsstelle	16	OGTS Balsaminenweg	31	OGTS Hürth-Fischenich
2	Bahnhofsmision	17	OGTS Buschfeldstraße	32	OGTS Wendelinstraße
3	Teresa-von-Avila-Haus	18	OGTS Bülowstraße	33	Apostel Gymnasium Köln-Lindenthal
4	Projekte Rolandstraße	19	OGTS Friedlandstraße	34	Maximilian-Kolbe-Gymnasium Köln-Wahn
5	Kompetenzagentur	20	OGTS Ernstbergstraße	35	Herder Gymnasium Köln-Buchheim
6	Radstation	21	OGTS Everhardstraße	36	Thusnelda Gymnasium Köln-Deutz
7	Werkstattschule	22	OGTS Hohe Straße	37	Edith-Stein-Realschule Köln-Nippes
8	Ausbildung Hauswirtschaft	23	OGTS Kapitelstraße	38	Elsa-Brändström-Realschule Köln-Sülz
9	OGTS Adlerstraße	24	OGTS Lustheider Straße	39	Käthe-Kollwitz-Realschule Köln-Brück
10	OGTS Lindenburger Allee	25	OGTS Von-Bodelschwingh-Straße	40	Otto-Lilienthal-Realschule Köln-Wahn
11	OGTS Fußballstraße	26	OGTS Heßhofstraße	41	Max-Planck-Realschule Köln-Porz
12	OGTS Lohrbergstraße	27	OGTS Ricarda-Hoch-Straße	42	Hauptschule Großer Griechenmarkt Köln
13	OGTS Vogelsanger Straße	28	OGTS Osterther Straße	43	abH/WerkstattJahr/BvB ReHA Köln-Ehrenfeld
14	OGTS Humboldtstraße	29	OGTS Weberstraße Förderschule Sehen	44	abH Dillenburger Straße Köln-Kalk
15	OGTS Alzeyer Straße	30	OGTS Bernkasteler Straße	45	BVM Metall/Lager Deutz AG

IN VIA Verbände in Deutschland und weltweit



● IN VIA Verbandsgeschäftsstelle
● weitere IN VIA Standorte

IN VIA in Deutschland

Aachen	Gaimersheim	Passau
Aalen	Hamburg	Quakenbrück
Albbruck	Heidelberg	Ravensburg
Anklam	Heilbronn	Regensburg
Ansbach	Herford	Rosenheim
Aschaffenburg	Ingolstadt	Rostock
Augsburg	Jülich	Schwäbisch Gmünd
Aulendorf	Karlsruhe	Schweinfurt
Baden-Baden	Kehl	Sigmaringen
Bamberg	Kempten	Stegen
Bayreuth	Köln	Stuttgart
Berlin	Konstanz	Trier
Bielefeld	Krefeld	Tübingen
Böblingen	Landshut	Ulm
Bruchsal	Lübeck	Unna
Coburg	Magdeburg	Villingen-Schwenningen
Dortmund	Mannheim	Wald
Dresden	Mayen	Waldshut-Tiengen
Düren	München	Würzburg
Düsseldorf	Neumarkt	
Ennigerloh	Nürnberg	
Ettenheim	Offenburg	
Freiburg	Olpe	
Friedrichshafen	Paderborn	

IN VIA Verbände weltweit

Europa	Afrika	Südamerika
Belgien	Benin	Argentinien
Deutschland	Demokratische Republik Kongo	Bolivien
Frankreich	Republik Kongo	Chile
Großbritannien	Kamerun	Dominikanische Republik
Italien	Mauritius	Haiti
Österreich	Republik Kongo	Honduras
Polen	Tschad	Kolumbien
Portugal		Mexiko
Schweiz	Mittlerer Osten	
Spanien	Libanon	

Impressum

Herausgeber:
IN VIA
Katholischer Verband für Mädchen-
und Frauensozialarbeit Köln e.V.

Stolzestraße 1a
50674 Köln
www.invia-koeln.de

Redaktion:
Aline Mühlbauer
Stabsstelle Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
aline.muehlbauer@invia-koeln.de

Satz und Layout:
Thalstation
Büro für Kommunikation
www.thalstation.de

Druck:
Caritas Werkstätten Köln
CariPrint



IN VIA

IN VIA

Katholischer Verband für Mädchen-
und Frauensozialarbeit Köln e.V.

Stolzestraße 1a
50674 Köln
Fon (02 21) 47 28 - 600
Fax (02 21) 47 28 - 666

Entdecken Sie die Vielfalt von IN VIA.
www.invia-koeln.de

Mitglied des internationalen
ACISJF – IN VIA

Fachverband im
Deutschen Caritasverband